

Der sächsische Erzähler,

Tageblatt für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Amtsblatt

der Kgl. Amtshauptmannschaft, der Kgl. Schulinspektion und des Kgl. Hauptzollamtes zu Bauzen, sowie des Kgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda.

Fernsprecher Nr. 22.

Stierundsechzigster Jahrgang.

Telegr.-Adr.: Amtsblatt.

Mit den wöchentlichen Beilagen: Jeden Mittwoch: **Belletristische Beilage**; jeden Freitag: **Der sächsische Landwirt**; jeden Sonntag: **Illustriertes Sonntagsblatt**.

Erscheint jeden Montag Abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der drei wöchentlichen Beilagen bei Abholung vierteljährlich 1. 50 S., bei Zustellung ins Haus 1. 70 S., bei allen Postanstalten 1. 80 S. inklusive Bestellgeld. Einzelne Nummern kosten 10 S.

Bestellungen werden angenommen: für Bischofswerda und Umgegend bei unseren Zeitungsboten, sowie in der Geschäftsstelle, Altmarkt 15, ebenso auch bei allen Postanstalten. Nummer der Zeitungsliste 6587. Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Insertate, welche in diesem Blatte die weiteste Verbreitung finden, werden bis vorm. 10 Uhr angenommen, größere und komplizierte Anzeigen tags vorher. Die viergespaltene Kopfszeile 12 S., die Reklamszeile 30 S. Geringster Inseratenbetrag 40 S. Für Rückzahlung unverlangt eingesandter Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.

Erlaß,

den Fahrverkehr auf öffentlichen Wegen betreffend.

Die unterzeichneten Amtshauptmannschaften haben mit ihren Bezirksausschüssen folgendes beschlossen:
Punkt I. 2 des Erlasses, den Fahrverkehr auf öffentlichen Wegen betreffend vom 1. Mai 1896 wird aufgehoben, an seine Stelle treten folgende sofort in Geltung tretende Bestimmungen:

2.
Jedes Fuhrwerk hat sich auf der rechten Straßenseite zu halten, wenn nicht ein augenscheinliches Hindernis entgegensteht.
Sind Fuhrwerke vorübergehend am Rechtsfahren behindert, so haben sie sobald als möglich wieder nach der rechten Seite zu fahren.
Will ein Fuhrwerk an der linken Seite halten, darf es nicht eher dahin abbiegen, als es unbedingt nötig ist.
Entgegenkommenden und überholenden Fuhrwerken ist nach rechts mindestens auf die Hälfte des Weges auszuweichen.
Die leichten Fuhrwerke können während der Tageszeit abweichend von den obigen Vorschriften dann auf der linken Straßenseite fahren, wenn sie den Sommerweg (s. u. b) benutzen.

Bauzen, Ramez, Böbau und Jittau, den 6. September 1910.

Die Königl. Amtshauptmannschaften daselbst.

Das Neueste vom Tage.

Die Verhaftung des deutschen Leutnants Helm vom 21. Pionierbataillon in Mainz wegen Spionageverdacht in Fortsumouth bestätigt sich doch. Helm wurde in das Gefängnis zu Winchester gebracht. (Siehe Artikel und Letzte Depeschen.)

Auf dem Berliner Schlachthof wurde bei einem aus Rommern eingeführten Schweinetransport Maul- und Klauenfenne festgestellt.

Auf der Zeche „Zollverein“ bei Essen wurden durch niedergehende Gesteinsmassen drei Bergleute verschüttet. Heute früh wurden zwei Mann lebend und einer tot geborgen. (Siehe Artikel und Letzte Depeschen.)

Schwere Hochwasser sind in Schlesien und Mähren eingetreten. In Mähren sind zahlreiche Häuser eingestürzt und zehn Personen ertrunken. (Siehe Sonderbericht.)

In Wien sind gestern und vorgestern mehrere choleraverdächtige Erkrankungsfälle vorgekommen, von denen einer bereits tödlich verlaufen ist. (Siehe Sonderbericht und Letzte Depeschen.)

Aeronautische Kreise von Marseille tragen sich mit dem Plane eines Aeroplanwettfluges Marseille—Algier. (Siehe Letzte Depeschen.)

Die Reichsversicherungsordnung.

Die Reichstagskommission für die Reichsversicherungsordnung wird ihre am 14. Juli unterbrochene Sitzung in 14 Tagen wieder aufnehmen. Bis zu dem Wiederauftritt des Reichstages bleiben ihr etwa sieben Wochen. Bisher hat sie etwa ein Drittel des Entwurfs bearbeitet, darunter allerdings dessen schwierigste und umstrittenste Teile, wie insbesondere den Abschnitt über die Krankenversicherung. Da indessen ihre bisherigen Beschlüsse, deren wichtigste grundsätzliche Punkte das Gepräge des Provisorischen und Lückenhaften tragen und in der beabsichtigten zweiten Kommissionslesung größtenteils abgeändert werden

dürften, jedenfalls aber zu neuen umfangreichen Erörterungen führen werden, so ist nicht anzunehmen, daß die Kommission bis zur Wiederaufnahme der Reichstagsitzungen ihre Arbeiten beendet haben könnte. Man rechnet vielmehr damit, daß sie noch bis in die ersten Monate des nächsten Jahres hinein zu tun haben werde, und daß der paragraphenreiche Entwurf erst im Februar oder März an das Plenum zurückgelangen wird. Da alsdann aber zunächst der Etat und das neue Militärgesetz verabschiedet werden müssen, so würde die zweite Plenarberatung der Reichsversicherungsordnung erst nach den Osterferien beginnen können. Unter diesen Umständen wäre an die Verabschiedung der Vorlage durch den jetzigen Reichstag kaum noch zu denken, wenn nicht in der Kommission bereits zwischen den verbündeten Regierungen und der großen Mehrheit der Parteivertreter über alle wichtigen Streitfragen eine volle Uebereinstimmung erzielt würde, so daß die Plenarberatungen möglichst beschleunigt werden könnten. Diese Absicht besteht nun tatsächlich, und es soll alles aufgeboten werden, um sie zu verwirklichen. Ob sie sich auch bewerkstelligen lassen wird, ist eine andere Frage. Kämen nur die Bücher in Betracht, welche die Unfall- und Invalidenversicherung, ja selbst nur die ganz neue Hinterbliebenenversicherung behandeln, so könnte eine Einigung rasch erzielt werden, denn hier steht fast nur Fragen zur Lösung, über die ein Einverständnis so ziemlich auf allen Seiten besteht oder das leicht herzustellen wäre. Anders ist es um die übrigen Bücher des Entwurfs bestellt, insbesondere bezüglich der Krankenversicherung und auch der Neuorganisation. Hier gehen in vielen wesentlichen Punkten die Meinungen weit auseinander, und es wird schwer fallen, sie schließlich unter einen Hut zu bringen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Das diesjährige Kaisermandat wird, wie man aus militärischen Kreisen schreibt, im Gegensatz zu den beiden letzten sehr teureren Kaisermandaten, im Zeichen der jetzt so beliebten Reichsparsamkeit stehen. Es ist alles vermieden worden, was größere Kosten verursachen könnte, vor allem

wird auf die Vermeidung größerer Flurschäden hoher Wert gelegt. Die Zuteilung von Truppen eines dritten Korps ist diesmal nicht erfolgt, die Verhältnisse werden einfach und klein sein, so daß das diesjährige Kaisermandat zu den kleinsten der letzten 10 Jahre gehören wird. Der obligate Zug für die Manöverleitung fällt ebenfalls fort, die Bagage ist eingeschränkt worden, um Kosten zu vermeiden. Lenkbare Luftschiffe dürften nicht zur Verwendung kommen oder im Hintergrund bleiben. Die Dauer des Manövers wird 3 Tage nicht überschreiten, an die Leistungen der Truppen werden demnach, zumal da die Terrains ganz eben sind, verhältnismäßig geringe Anforderungen gestellt werden. Die Zahl der fechtenden Truppen und der Umfang des Manöverterrains stehen in direktem Kontrast zum vorjährigen süddeutschen Kaisermandat. Das letzte ostpreussische Kaisermandat fand 1901 statt und verregnete vollständig. Ob die Flotte diesmal eingreift, ist noch ungewiß, wahrscheinlich werden die Truppen das Frische Gaff kaum zu Gesicht bekommen.

Der deutsche Handwerks- und Gewerbetagertag ist am Dienstag unter Vorsitz des Herrn Obermeisters Plate (Hannover) und sehr zahlreicher Beteiligung in Stuttgart zusammengetreten. Als sächsischer Regierungsvertreter wohnte Ober-Reg.-Rat Dr. Langsch (Dresden) der Tagung bei. Nachdem der Jahresbericht erstattet war, beschäftigte sich die Versammlung mit der Reichsversicherungsordnung und stellte eine Reihe von Forderungen auf, ohne deren Berücksichtigung dem neuen Gesetzentwurf nicht zugestimmt werden könne. Weiter wurden das Meisterprüfungswesen der Handwerkskammern und die Fürsorge für die gewerbliche Jugend besprochen.

Das Gesetz über die Einführung einer Privatbeamtenversicherung ist in seiner Vorberatung bereits soweit gediehen, daß voraussichtlich im Oktober das Gesetz zusammengestellt werden und nach erfolgter Begutachtung durch die einzelnen Bundesstaaten vielleicht schon im November dem Bundesrat vorliegen kann. Der Bundesrat wird voraussichtlich die Verabschiedung des Gesetzes bis zu seinen Weihnachtsferien bewerkstelligen können. Die Ausarbeitung des Entwurfs ist erfolgt auf den Grundzügen, die in der zweiten diese Frage berührenden Denkschrift, die dem

Reichstag seinerzeit vorgelegt wurde, dargelegt sind.

Eine Erfindung, die für das Verpflegungs- wesen der Truppen im Felde oder Manöver von großer Wichtigkeit ist, hat Leutnant Hartbege vom Infanterie-Regiment Nr. 30 (Saarlouis), kommandiert zum Pionier-Bataillon Nr. 8 in Koblenz, gemacht. Es handelt sich um einen Eisen- bahn-Dampfküchenvagen, dessen Kochkessel von dem Dampf der Lokomotive eines Zuges, hinter die der Wagen eingeschoben wird, erhitzt werden. Die damit gemachten Versuche sind befriedigend und erfolgreich ausgefallen.

Oesterreich.

Die Reise Kaiser Wilhelms nach Wien. Wie aus Wien gemeldet wird, erfolgt die Ankunft Kaiser Wilhelms in Wien am 20. September in den Morgenstunden. Kaiser Wilhelm wird zwei Tage in Wien bleiben und in Schönbrunn wohnen. Das Programm weist eine Familientafel und eine Hof- tafel auf, die beide in Schönbrunn stattfinden werden. In das Programm der beiden Tage wurde auch ein zweimaliger Besuch der Jagd- ausstellung aufgenommen, für die Kaiser Wilhelm großes Interesse zeigt. An einem der beiden Abende wird er eines der beiden Hoftheater be- suchen und außerdem einem Fest der deutschen Botschaft beiwohnen. Der Kaiser fährt am 21. September abends vom Bahnhof in Penzing ab.

Gegen die Fleischsteuerung! In Wien fand eine gemeinsame Versammlung von 25 Beamten- vereinen statt. Den Organisationen gehören ins- gesamt mehrere hunderttausend Mitglieder an. Auf der Tagesordnung stand die Fleischfrage. Die Versammlung erklärte, daß die österreichische Be- amtenschaft mit der passiven Resistenz einsehen oder den Generalstreik proklamieren werde, wenn die Regierung nicht binnen Monatsfrist die Ein- fuhr von argentinischem Fleisch durchführe. Beim Zusammentritt des Parlaments wollen die Beam- ten vor dem Reichstagsgebäude eine Massende- monstration veranstalten.

Balkanhalbinsel.

Türkische Kriegsbereitschaft? Die Türkei hat nach zuverlässigen Informationen augenblicklich an der bulgarischen Grenze 89 000 Mann und 350 Kanonen, an der griechischen Grenze in den Vila- jets Saloniki und Monastir zusammen 125 000 Mann.

Die Kämpfe mit den Drusen. Samy Pascha organisiert von Damaskus aus eine Operations- armee. Er wird in den nächsten Tagen nach Sau- ran abreißen, wohin die Haiffa-Keaja-Bahn täg- lich ein Bataillon befördert. Man glaubt hier nicht, daß die Drusen sich unterwerfen werden, und be- fürchtet, daß ihr Führer Jahja bereits geflüchtet sei. Die Drusen sind nur mäßig bewaffnet, sie haben ihre Familien und viele Vorräte ins Ge- birge gefandt und bei verschiedenen Pässen Mi- nen gelegt.

Der verhaftete Leutnant.

Leutnant Siegfried Helm aus Mainz vom 21. Pionierbataillon ist in der Tat unter dem Verdachte der Spionage in der Nähe von Portsmouth verhaftet worden. Man hat bei ihm neben anderen „verdächtigen“ Papieren eine Skizze des Forts Widley vorgefunden, das, wie die „Daily Mail“ gestern morgen konstatiert, „eine der wichtigsten Befestigungen ist, die Port- smouth im Falle eines Angriffs von der Landseite schützen sollen. Mit dem Fall dieses Forts wäre auch das Schicksal des Hafens besiegelt.“ Inde- sen stellen andere Blätter fest, daß diese Be- festigung, die unter Palmerston mit großen Kosten gegen einen französischen Einfall errichtet wor- den ist, bereits vor Jahren von dem Kriegsmini- sterium im Parlament als veraltet und unbrauch- bar bezeichnet worden ist; sie wird deshalb nur noch als Kaserne benutzt. Weiter berichtet der „Daily Chronicle“, daß Leutnant Helm, als man ihn zuerst im Grase liegen und Aufzeichnungen machen sah, eine Stelle gewählt hatte, von wo er die Bollwerke des Forts gar nicht sehen konnte, sondern nur eine hohe Mauer vor sich hatte, welche die militärischen Werke gegen einen öffentlichen Park abschließt. Endlich aber hatte der „Spion“ gar nicht nötig gehabt, sich Zeichnungen und Pläne anzufertigen; denn er kann Photographien von den Bollwerken Portsmouths in jedem Bi- garrenladen der Hafenstadt kaufen, so viel er wollte. Aber alle diese Entschuldigungen des vielleicht nicht einwandfreien Benehmens des jungen Offiziers sind vollkommen überflüssig, wenn man die Entwicklung dieses „Spionagefalles“ weiter verfolgt. Es stellt sich nämlich heraus, daß das „Ewigweibliche“ in der Geschichte eine so romantische Rolle gespielt hat, wie sie nur ein

phantastischer Jubaalromantiker erdachen könnte. Was die in Frage kommende Dame einem Berichterstatter des „Daily Telegraph“ mitgeteilt hat, läßt keinen Zweifel mehr, daß der in Port- smouth verhaftete junge Mann — ob er nun deut- scher Offizier ist oder nicht — jedenfalls ganz harmlos ist; denn so hätte sicher kein Spion ge- handelt, wie er es nach dieser Erzählung getan hat. Diese junge Dame — der „Daily Telegraph“ nennt ihren Namen nicht — die offenbar die volle Wahrheit erzählt, hat den Spion an dem ver- meintlichen Spion gespielt, und durch ihre Mit- teilungen an einen jungen englischen Offizier die Verhaftung Siegfried Helms, wenn vielleicht auch nicht mit voller Absicht, veranlaßt.

Leutnant Helm gehört dem 21. Pionier- Ba- taillon in Mainz an und war seit dem 1. Oktober v. J. zur Militärtechnischen Akademie in Char- lottenburg kommandiert. Mit einem Bataillons- kameraden zusammen bewohnte er in einem Gar- tenhause der Anseebachstraße eine Parterrewoh- nung. Bei dem Schluß des Kurses Anfang August erbat er einen sechswöchigen Urlaub nach England zur Erlernung der englischen Sprache, deren Un- kenntnis ihm bei seinen Studien oft hinderlich ge- wesen war. Man weiß bei den ausländischen Re- gierungen, daß alljährlich junge, strebsame deut- sche Offiziere an Ort und Stelle die Landes- sprache, wie man sie wirklich spricht, zu erlernen suchen, ebenso wie sich ausländische Herren bei uns einfinden. Leutnant Helm wäre an der Aus- führung der Reise beinahe behindert gewesen, da er vierzehn Tage vor Antritt seines Urlaubs mit dem Fahrrad stürzte und sich eine Fußverletzung zuzog, die ihn acht Tage lang ans Bett fesselte. Dann konnte er nur mit Hilfe eines Stodes kurze Strecken gehen. Seine Vorgesetzten schildern Helm als einen Herrn, dem noch keinerlei Erfahrungen zur Seite stehen und der, da er bisher nur einen Kursus an der Akademie absolviert hat, noch nicht einmal in der Lage war, technische Studien zu be- treiben. Sollte er tatsächlich Skizzen, also unge- naue Zeichnungen von wichtigen Befestigungen gemacht haben, so würde dies höchstens als ein Beweis seiner Unflugheit gelten können.

Aus Stadt und Umgebung.

* Bischofswerda, 8. September. September- gewitter. Nach dem nächtlichen Wetter der ver- gangenen Tage hatten wir heute Mittag ein Ge- witter zu verzeichnen, eine sonst im September nicht zu häufige Erscheinung. Nach den Bauern- regeln deuten Septembertgewitter auf einen strengen Winter hin: „Nach September-Gewittern wird man im Hornung vor Kälte zittern“, und „Viel Gewitter im September, viel Schnee im März und reiches Kornjahr allwärts.“ — Hoffentlich trifft das letztere zu.

* Bischofswerda, 8. September. Nächsten Son- tag, den 11. September, unternimmt die Gesell- schaft „Bischofswerda“ aus Dresden einen Tages- Ausflug nach der Heimatstadt Bischofswerda, an welchem eine Anzahl Bischofswerdaer Vereine teilnehmen. Aus dem reichhaltigen Programm entnehmen wir folgendes: Abfahrt 8 Uhr 55 Min. Hauptbahnhof, 9 Uhr 3 Min. Wettiner Bahnhof, 9 Uhr 9 Min. Neustädter Bahnhof, Ankunft in Bischofswerda 10 Uhr 14 Min. Begrüßung durch die Korporationen, Spaziergang mit Musik durch die Stadt nach dem großen Schützenhauslaale, da- selbst Frühkochen mit Konzert bis 1/2 1 Uhr mit- tags. Gemeinsames Mittagessen nach Karte im roten Zimmer des Schützenhauses. 1/3 8 Uhr Stellen an der neuen Schule, Abmarsch mit Musik nach dem Butterberg, dort großes Konzert und Überraschungen. 1/6 8 Uhr Aufbruch mit Musik nach der Stadt; im Schützenhaus großer Saal: Ball mit Vorträgen bis zur Abfahrt des Zuges 11 Uhr 1 Min. Der Ball wird bis 2 Uhr fortge- setzt. Mitwirkende sind u. a. der Zitherverein „Edelweiß“, Bischofswerda, und die Herren Ge- brüder Zimmer, und Herr Oskar Winkler, Dres- den. Die Musikstücke werden von der vollzähligen Stadtkapelle zu Bischofswerda unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Alfred Gierth ausgeführt.

* Bischofswerda, 8. Septbr. Im „Kamerad“ wurde die hiesige Stadtwachtmeisterstelle zur sofortigen Besetzung ausgeschrieben und wie wir hören, sind schon eine Anzahl Bewerbungen eingegangen. Die Stelle ist pensionsberechtigt; die Militärdienstzeit ist auf die pensionsfähige Dienstzeit anzurechnen. Das pensionsfähige An- fangsgehalt von 1320 Mark steigt alle 3 Jahre um 120 Mark auf 2040 Mark. Außerdem werden noch 75 Mark Bekleidungsgehalt, freie Wohnung im Rathaus, Heizung und Beleuchtung gewährt.

zung kommt Anfang nächster Woche an- den wir die Einquartierung be- kommen. Es dürfte nicht zu bezweifeln sein, daß überall den Soldaten ein freund- licher Empfang bereitet wird, und daß vor allen Dingen die Hausfrauen sich mit den nötigen Vorräten versehen, um unsere Braven nicht dar- ben zu lassen und ihnen nach den Anstrengungen des Tages Stärkungen und Erquickungen zu bie- ten. Ist der gute Wille vorhanden, dann findet sich alles schnell, um der Einquartierung die Zeit des Aufenthaltes so angenehme wie möglich zu machen. Vor allen Dingen ein freundliches Will- kommen, ein heiteres Gesicht beim Empfange, da- mit der erste Eindruck dem Soldaten gleich sagt, er sei ein gern gesehener Gast, trotz der Umstände, welche mehr oder weniger mit dem Besuche ver- bunden sind. Sodann halte man Wasser, Seife und Handtuch bereit, ebenso Bürsten zum Reini- gen von Kleidern und Schuhwerk. Wenn auch jeder Soldat diese Utensilien bei sich führt, so dient's doch zu seiner Bequemlichkeit, wenn er nicht erst alles auszupacken braucht, um sich wieder zu reinigen. Siernach einen kühlen Trunk: ein gutes Glas Bier, das überall zu haben ist, schmeckt besser, als schlechter Wein. Zum Mittagessen gebe man das, was man selbst als Leibgericht ißt. Zum Abendbrot genügt kalter Aufschnitt oder dergleichen. War Essen und Trinken reichlich und gut gegeben, dann schläft der Soldat auf jedem Lager, wenn es nur reinlich ist, auf Eiderdaunen oder auf Stroh gleich gern. Am nächsten Mor- gen halte man den Kaffee rechtzeitig bereit, da- mit der Soldat den heißen Kaffee nicht im Stiche lassen muß, weil der Dienst ruft. Kaffee koche man lieber stark und viel, denn die Feldflasche soll auch gefüllt werden, um während des Mar- sches einen stärkenden Trunk bereit zu haben. Vor allem vergesse man nicht, das Frühstück mitzu- geben, einen schweren Brotbeutel trägt der Sol- dat lieber, als einen schweren Tornister. Zu viel kann dabei nicht getan werden, denn es finden sich noch immer Kameraden, welche ein weniger gutes Quartier hatten, obgleich dies bei der immer- hin reichlichen Entschädigung in der Stadt Bi- schofswerda nicht zu erwarten sein möchte. Wenn es auch nur ein gemeiner Soldat ist, der aus- genommen wird, so denke man doch daran, daß auch dieser berufen ist, für sein Vaterland sein Leben herzugeben, und daß es ein schöneres Gefühl sein muß, einem Soldaten das beste Quartier wäh- rend seiner ganzen Dienstzeit dargeboten zu ha- ben, als sich nachsagen zu lassen, es wurde nur getan, was getan werden mußte.

* Bischofswerda, 8. Septbr. Am Sonntag, den 11. September, wird der Vorsitzende des Sächsischen Landesverbandes des Blauen Kreuzes, Pastor Seltmann (Thammenhain) an einer Blaukreuz-Nadel kenntlich, namh. 1/2-1/3 im Wartesaal 3. Klasse in Bischofswerda für jedermann zu sprechen sein, der sich für das Blaue Kreuz (Trinkerhilfe) interessiert. Um 6 Uhr fin- det eine Vorführung der Blaukreuz-Bildchen im Gasthof in Oberpulkau statt, besonders für Schulkinder, aber auch für Erwachsene. Um 8 Uhr ist ebendasselbst öffentlicher Vortrag von Pastor Seltmann: Was ich im Blauen Kreuz er- lebte, ebenfalls mit Vorführung der Bildchen. Diese haben bisher überall beifällige Aufnahme gefunden und tiefen Eindruck gemacht. Bei den Versammlungen ist jeder herzlich willkommen, be- sonders auch Frauen. Zur Deckung der Unkosten wird bei der Nachmittags-Vorführung 10 S Ein- tritt erhoben; bei der Abendversammlung werden freiwillige Gaben erbeten. Das Blaue Kreuz in Sachsen hat in den letzten 15 Monaten um 1000 Vereinsgenossen zugenommen. Es zählt jetzt 3000, darunter 825 frühere Trinker und 59 frühere Trinkerinnen. In 250 sächsischen Orten gibt es Blaukreuzler. Es ist eine geeignete Arbeit!

St. Bischofswerda, 8. Septbr. Die sogenannte Kartoffelsäule, die heuer infolge der andauernd regnerischen Witterung in unserer Gegend, na- mentlich in tiefen Lagen, so stark auftritt, wird von dem Schimmelpilz, der aus Südamerika stammt und 1830 auch zu uns verschleppt wurde, hervorgerufen. Der Pilz zeigt sich schon Ende Juni als schimmelartiger Belag auf den Blatt- unterseiten des Kartoffelkrautes und nimmt von hier seinen Weg nach dem Stengel und den Knol- len. Die befallenen Pflanzen werden schwarz, sterben ab und faulen, wobei sie weithin einen widerlichen Geruch verbreiten. Durch rechtzeitiges Besprühen mit Bordeauxer Brühe, was in der Praxis aber bis jetzt noch immer zu wenig Ein- gang gefunden hat, kann man dem Auftreten der Kartoffelsäule vorbeugen. Man berechnet den Schaden, den diese Krankheit in Deutschland an- richtet, in manchen Jahren auf viele Mill. Mark.

Veranstaltung an Verlags- und Lithographen. Der Dresdener Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs beabsichtigt, gute photographische Aufnahmen von den Schönheiten und Eigenheiten Sachsens käuflich zu erwerben, um damit mehrere Lichtbilderreihen für Vortragszwecke zusammenzustellen. Gewünscht werden Bilder von besuchenswerten Punkten aus ganz Sachsen aus Stadt und Land, von Volksbräuchen und Trachten, sowie ähnlichen allgemein interessierenden Gegenständen. Gute Negative werden mit 5 M bezahlt. Der Verein ersucht, zur Vornahme einer Auswahl zunächst unaufgelegene Papierkopien beliebiger Größe an die Geschäftsstelle im Dresdener Hauptbahnhof einzusenden.

Schmölln, 8. Septbr. Sonntag, den 11. September, nachmittags 3 Uhr, wird der Vorsitzende des Sächsischen Landesverbandes des Blauen Kreuzes, Herr Pastor Selmann (Thammenhain) in Schmölln in Nr. 18 eine Blaukreuz-Stunde halten. Eintritt frei; jeder willkommen.

Demis-Thumig, 8. Septbr. Der Frauenverein wird auch in diesem Jahre am 12. Oktober eine Verlosung zum Besten einer Christbescherung für arme und kranke Personen veranstalten. Der Hauptgewinn ist wieder ein Waschtisch bez. Waschkommode, da Frau Mathes in liebenswürdiger Weise die Marmorplatte wieder dazu geschenkt hat. Auch die übrigen Gewinne sind nette und brauchbare Gegenstände, woran jeder Gewinner seine Freude haben wird. Lose sind bei den Vorstandsdamen zum Preise von 4 50 S zu haben. Möchten die Bewohner durch Kauf von Losen die edlen Bestrebungen des Vereins wader fördern helfen. — Zur Freude der Schuljugend wird auch in unserem Ort vom Sonnabend bis Montag früh militärisches Leben und Treiben herrschen. Von den Einwohnern ist für 16 Offiziere, 20 Feldwebel, 41 Oberjäger und 330 Jäger vom Jägerbataillon Nr. 12 (Freiberg) Quartier zu beschaffen. Am Sonntag wird die Kapelle in Rmochs Gasthof ein Konzert geben, worauf auch hierdurch hingewiesen und zu zahlreichem Besuch eingeladen sei.

Aus Sachsen.

Dresden, 8. Septbr. Bei Sr. Majestät dem König fand gestern im Schloß zu Pillnitz um 1 Uhr eine Frühstückstafel zu 144 Gedecken statt, zu der die Herren Staatsminister, sowie eine Anzahl Herren, die bei den letzten Landesreisen des Königs als Vertreter von Behörden und Anstalten, Städten, Landgemeinden und industriellen Unternehmungen u. d. tätig waren, Einladungen

erhalten hatten. Zur Fahrt von Dresden nach Pillnitz und zurück wurde den Gästen ein Sonderdampfschiff gestellt.

Dresden, 8. Septbr. Lord Roberts gab am Dienstag im Hotel Bellevue ein Diner, zu dem die Herren der Sondergesandtschaft, der englische Ministerresident Grant Duff und Konsul Palmis geladen waren. Hierauf begaben sich die Herren nach dem Königl. Belvedere und folgten mit Aufmerksamkeit dem Konzert. Gestern fuhr Lord Roberts und die anderen Herren in Gesellschaft des Herrn Konsul Palmis, der die Einladung hatte ergehen lassen, und dessen Gemahlin in zwei Opelwagen der Automobilfirma Louis Gluck nach der Bastei, wo das Frühstück stattfand. Die Engländer waren über diesen herrlichen Aufenthaltsort und das Panorama, das sich vor ihren Augen entrollte, entzückt. Von hier fuhr die Gesellschaft über Pillnitz nach Moritzburg, wo besonders die Fütterung des Wildes interessierte, und darauf wieder nach Dresden.

Dresden, 8. September. Durch die neue König Friedrich August-Brücke hat der Blick auf die Altstadt eine eigenartige Veränderung erfahren, wenn man von der Neustadt kommt. Die Brücke steigt nach der Mitte zu so hoch, daß sich das Stadtbild, das man früher sogleich vor sich hatte, erst allmählich entwickelt. Man sieht zunächst von der gegenüberliegenden Brühlischen Terrasse nur das obere Stück, vom Schloß nur die Teile über dem 1. Geschos und erst von der Mitte der Brücke aus überblickt man das ganze Stadtbild, man erschaut die gesamte Terrasse mit den Ufern, den Schloß- und den Theaterplatz. Da die Brücke unter allen Umständen höher werden mußte, so war diese Veränderung ganz unumgänglich, und treffend bemerkt Prof. Schumann im „Dresdn. Anz.“ hierzu: „Das allmähliche Herauswachsen eines Stadtbildes hat mindestens soviel künstlerischen Reiz, wie das plötzliche Auftauchen eines abgeschlossenen Gesamtbildes. Wir haben also kein Recht, diese Veränderung zu beklagen; im Gegenteil, wir dürfen uns der Reize des mit Notwendigkeit gewordenen freuen.“ Trotz alledem regt sich aber der Schmerz über die verschwundene alte Brücke. Die Erinnerung ist zu mächtig. Hier zogen einst, das Misere singend, bis auf den Gürtel entblößt, mit gestachelten Riemen sich blutig peitschend, die Flagellanten, ihnen voraus die todbringende Pest, später trabten über die Brücke die eisernen Geschwader in die Mählberger Schlacht, hier zogen die sächsischen Kavaliere zu den Brunnfesten Augustus des Starken, auf diesem Bogen spielten sich die grausamen Akte mittelalterlicher Justiz nach der peinlichsten Halsgerichtsordnung ab, an jener Stelle stand Napoleon, als er ungeduldig

die in Elmärtschen aus der Lausitz zurückkehrenden Regimenter in die Schlacht bei Dresden schickte, hier richteten die Franzosen ihre Geschütze auf die abziehenden Russen, dort spielten sich die letzten furchtbaren Raikämpfe von Anno 1849 ab. Mit tausend geschichtlichen Erinnerungen war die alte Brücke mit dem Volksempfinden verwachsen. Sie sprach aus den Stürmen langer Jahrhunderte zum Gemüt.

Dresden, 8. September. Der Dresdener Lehrerverein nahm einstimmig eine Resolution an, die sich gegen die vom Kultusminister Dr. Beck geplante künftige Gestaltung des Religionsunterrichts wendet.

Gröbzig, 8. September. Durchgegangen. Beim Adern schenten gestern zwei dem Rittergut Gröbzig gehörige Pferde. Dem einen wurden durch den Pflug so die Hinterbeine zerrissen, daß das Fleisch in Stücken herunter hing und wird wahrscheinlich geschlachtet werden müssen.

Großbehfa, 8. Septbr. Unfall. Bei einem am Sonntag nachmittag hier veranstalteten Aderschießen hatte der 21jährige Knopfabrikarbeiter Diebchen die Absicht, eine Knallvorrichtung herzustellen. Dabei explodierte indessen das betr. Rohr mit der Zündmasse. Diebchen mußte von der linken Hand ein Finger ganz, ein anderer teilweise abgenommen werden.

Löbau, 8. Septbr. Gewarnt wird vor einem Schwindler, einem langen hageren Menschen, der hier Beiträge angeblich zum Besten der Gustav Adolf-Stiftung einsammelte und das Mandat vielleicht auch anderwärts versucht.

Ebersbach, 8. Septbr. Die Einwohnerzahl unseres Ortes beträgt nach dem zum Zwecke der Einführung des Partensystems vom hiesigen Einwohner-Meldeamt herausgegebenen Hauslisten und nach dem Stand vom 12. Juni 1898, und zwar sind es 4424 männliche und 4974 weibliche Personen. Die Ziffer der letzten Volkszählung belief sich auf 9274.

Rittau, 8. Septbr. Juwelendiebstahl. Ein bedeutender Juwelendiebstahl, der am letzten Mittwoch in Wernsdorf verübt worden war, hat jetzt hier seine Aufklärung gefunden. An dem genannten Tag waren einem Fräulein Rasse in Wernsdorf Juwelen im Werte von 1800 Kronen auf unerklärliche Weise entwendet worden. Die Juwelen wurden jetzt in dem Pfandleihgeschäft von Wiedemuth hier ermittelt. Dort hatte sie der Dieb für 10 M verpfändet. Der Verpfänder hat sich Hermann Basse genannt und sich als Eisendreher aus Olbernhau ausgegeben.

Schandau, 8. September. Aus der Sächsischen Schweiz. Der Besuch der Bootstation an der oberen Schleiße wird in diesem Jahr bis jetzt auf

Tages-Gedenkblätter

aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71.

8. September.

Die sächsische Kavallerie-Division, welche der auf Paris marschierenden Armee des Kronprinzen von Sachsen voraus reitet, stellt die Verbindung rechts mit der 6. Kavallerie-Division, welche an diesem Tage Ladon cernierte, und links mit den Vortruppen der Armee des preussischen Kronprinzen her, so daß nun die Reiterwolke, welche die allgemeine Bewegung gegen Paris verhalten sollte, dicht genug war.

Vor Straßburg, wo inzwischen die Beschließung sowohl als auch die Belagerungsarbeiten fortbauerten, lassen am Abend die beiden großen 170pfündigen Mörser zum ersten Male ihre dumpfdonnernde Stimme vernehmen. In der Stadt brannte es wieder an verschiedenen Stellen.

Die Geschwister.

Roman von H. Courths-Mahler.

(14. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Das alles kann ich verstehen. Gabriele, daß ich trotzdem meine Bitte wiederhole, mag Ihnen zeigen, wie lieb ich Sie habe. Werden Sie mein Weiß und lassen Sie mir die Hoffnung, daß ich trotz allem eines Tages Ihre Liebe erringen werde. Ihr Entschluß, sich mir anzuvertrauen, zeigt mir, daß ich Ihnen nicht unsympathisch bin. Gabriele — ich liebe Sie so tief und wahr, daß ich schon als ein großes Glück betrachte, Sie bei mir zu haben, Sie sehen und sprechen zu dürfen, so oft ich will. Ich will Ihnen Zeit lassen, sich selbst zurecht zu finden. Sie haben Kummer zu tragen — lassen Sie mich daran teilnehmen. Gestatten Sie, daß ich versuche, Sie zu trösten und zu erheitern. Ich will mich auf lange Zeit von allen Geschäften freimachen — wir wollen reisen, wohin Sie wollen. Ich will Ihnen die schöne, lachende Welt zeigen und versuchen, ob das alles

Ihren Schmerz nicht lindert. Die Sorge um Ihre Mutter, um Ihre Angehörigen will ich Ihnen abnehmen und tun, was ich kann, um Ihre Lieben glücklich zu machen. Ich will Sie mit allem umgeben, was das Leben schön und lebenswert macht, soweit es in meine Macht gegeben ist. Dafür verlange ich nur von Ihnen, daß Sie immer so wahr und offen zu mir sind, wie heute. Sie sollen nicht gezwungen sein, mir ein heiteres Gesicht zu zeigen, wenn Sie traurig sind, sollen sich nicht verstellen müssen. Auch zu Freundlichkeiten sollen Sie sich mir gegenüber nicht zwingen, wenn es Ihnen nicht ums Herz danach ist. Nur wissen will ich, daß, wenn mir ein gutes Wort, ein warmer Blick von Ihnen zuteil wird, er innerlich empfunden ist, und nicht Schein und Trug. Das müssen Sie mir fest versprechen, ohne dies ertrüge ich das Leben an Ihrer Seite nicht. Wollen wir es daraufhin miteinander versuchen, liebe Gabriele?“

Sie hatte seinen Worten in stummer Bewegung gelauscht mit gesenkter Stirn. Nun aber sah sie ihm ins Gesicht.

„Sie bieten mir so viel, so viel — ich habe nichts, womit ich Ihre Liebe vergelten kann.“

„Darüber machen Sie sich keine Sorge, Gabriele. Ich hoffe, daß Sie mir eines Tages Ihr Herz zuwenden werden — dann — Gabriele, dann vergelten Sie es mir tausendfach.“

„Und wenn sich Ihre Hoffnung nie erfüllt?“

Es suchte in seinen Augen, er senkte sie tief in die ihrigen.

„Ich werde unermülich darum werben — und erringe ich Ihre Liebe nicht, dann — dann trage ich die Folgen allein.“

Er sprang, von seinem Gefühl überwältigt, auf und ging einige Male auf und ab.

Sie sah verschüchtert da und preßte die Handflächen gegeneinander. Es lag eine rührende Hilflosigkeit in dieser Gebärde. Er hätte sie in seine Arme nehmen mögen, um sie zu trösten, wie ein innig geliebtes Kind. Schmerzlich bewegt sah er zu ihr hinüber.

Endlich sagte sie mit einiger Selbstüberwindung:

„Ich kann Ihnen nicht sagen, welchen tiefen Eindruck Ihre gütigen Worte, Ihre opferfähige Liebe auf mich machen. Könnten Sie mir nur ins Herz sehen. Ich möchte Ihnen so gern zeigen, wie dankbar ich Ihnen bin. Aber ich habe Ihnen noch etwas zu sagen, vielleicht ändert das Ihre Beschlüsse.“

Er erschrak. Gab es doch etwas, was ihn von ihr trennte?

„Sprechen Sie“, bat er, rauh vor Aufregung.

Sie richtete sich straff auf und holte tief Atem.

„Ich habe zweimal ein Rendezvous mit jenem Mann gehabt, den ich liebe. Einmal, als wir uns sagten, was wir für einander empfanden, und einmal, als ich Abschied von ihm nahm für immer. Und — wir haben uns auch umarmt und geküßt — beide Male.“

Er sagte ihre Hand. Ein weiches Lächeln umspielte seine Lippen. Liebes, ehrliches Geschöpf, dachte er gerührt, diese Küsse trüben deine Reinheit nicht.

„Nun werden Sie sich doch von mir wenden, nicht wahr?“ fragte sie leise.

„Nein, Gabriele. Nur eins könnte mich jetzt noch von Ihnen trennen. Wenn Sie mir sagten, daß die geringste Möglichkeit vorhanden wäre, die Ihnen eines Tages eine Vereinigung mit dem Mann Ihrer Liebe gestattete. Gäbe es die — ich würde nicht wagen, Sie an mich zu fesseln, denn diese Möglichkeit, verwirklichte sie sich einst, würde all mein Streben vereiteln.“

„Es gibt keine — sonst brächte mich nichts dazu, Ihre Frau zu werden.“

„Dann gestatten Sie mir, daß ich Sie als meine Braut betrachte. Bitte, geben Sie mir die Hand zum Zeichen des Einverständnisses.“

Unwillkürlich hebte sie schon zurück.

Ein Schatten flog über sein Gesicht.

„Nur die Hand, Gabriele. Fürchten Sie nicht, daß ich mehr von Ihnen verlange, als Sie mir freiwillig geben.“

Personen geschätzt. Davon haben die Ende voriger Woche rund 13 400 Touristen die Schleuse befahren, also etwas weniger als im vorigen Jahr. Das erklärt sich naturgemäß aus der anhaltend unsicheren Witterung, unter der auch die beliebten Schandauer Gesellschaftsfahrten gelitten haben. Letztere finden jetzt nur noch auf besonderen Wunsch der Besucher nach Hinterhermsdorf, der Wastel und nach dem Schneeberg statt. Die obere Schleuse mit Bootstation bleibt noch einige Wochen für den Verkehr offen.

Leipzig, 8. Septbr. Geflügelcholera. Im Arnoldschen Gutsgehöft wurde die Geflügelcholera festgestellt. Es wird angenommen, daß die Krankheit durch neugekaufte Gänse eingeschleppt worden ist.

Lugau, 8. Septbr. Unfall. Beim Probeschießen der hiesigen Bogenschützengesellschaft suchte das 7jährige Söhnchen des Bergarbeiters M ö s c h e r hier die abgeschossenen Bolzen auf. Dabei wurde der Kleine von einem Bolzen derartig an den Kopf getroffen, daß die Hirnschale und Schädeldecke erheblich verletzt wurden.

Leipzig, 8. September. Abhanden gekommen ist einem hier wohnhaften Privatmann eine rotlederne Brieftasche, in der sich über 6000 M. bestehend aus vier Tausendmarknoten, 1 Fünfhundert-, etwa 15 Einhundert-, sowie Fünzig-, Zwanzig- und Zehnmarkstücke befunden haben, außerdem noch eine Anzahl Wechsel im Betrage von über zwölftausend Mark.

Gartenstein, 8. Septbr. Lebensretter. In der abendlichen Dunkelheit fiel ein hiesiger Einwohner auf dem Wege von Langenbach nach Stein beim sog. „Drehbrunnen“ in die Mulde. Auf seine Hilferufe eilte der Bahnarbeiter K ö h l e r vom Bahnhof Stein-Gartenstein herbei, schwamm zu dem Verunglückten hinüber und rettete mit eigener Lebensgefahr den Mann vom Tode des Ertrinkens.

Beiersfeld, 8. Septbr. Leichtsinziger Schuß. Vermutlich aus Übermut feuerte ein hiesiger Klempner einen Schuß aus einer Pistole aus dem Fenster auf einen vorüberfahrenden Radfahrer, einen jungen Zuschneider aus Aue, der ziemlich schwer am Oberschenkel verletzt wurde.

Kirche, Schule und Mission.

Dr. W. Bischofswerda, 8. September. Ärztliche Mission. Mehr und mehr wächst auch in weiteren Kreisen das Verständnis für die ärztliche Mission, d. h. für die Aussendung von Ärzten durch die Missionsgesellschaften, die zunächst die leibliche Not unter den heidnischen Völkern lindern, dadurch aber zugleich dem Heiland

der Welt den Weg zu den Seelen bahnen. Die leiblich gebetteten für das Christentum, die Offenbarung der Liebe Gottes, die allen Schaden heilt und Leib und Seele gesund macht, gewinnen möchten. Wie groß die leibliche Not auch unter den am höchsten stehenden heidnischen Völkern Afriens, den Indern und Chinesen ist, geht daraus hervor, daß dort die Cholera, die uns jetzt von Neuem droht, eine stehende Krankheit ist und alljährlich viele Tausende von Opfern fordert. Als erster Missionsarzt trat ein Amerikaner, Dr. Parker, in Kanton (China) auf und hatte dort einen ungeheuren Erfolg. Nach langjähriger erfolgreicher Tätigkeit kehrte er zu seiner Erholung nach Europa zurück und berichtete von seinen Erfolgen. Mächtig zündete sein Wort in Schottland und England. Vereine entstanden, großartige Geldmittel wurden zur Verfügung gestellt, Spitäler wurden gegründet, begabte junge Ärzte stellten sich der Mission zur Verfügung. Auch nach Amerika pflanzte sich die Bewegung fort. Gegenwärtig gibt es 700 evangelische Missionsärzte und etwa 230 Ärztinnen, darunter auch 20 Deutsche. Nach der neuesten Statistik hat Basel 7 Missionsärzte ausgesandt, Barmen 5, Leipzig, der Allg. evangelisch-protestantische Missionsverein und die deutsche Orientmission je 2, Bethel und die Suidanmission je einen. Die Gaben, die in unserem Sächsischen Vaterlande alljährlich am Hohen Neujahrsfest in allen Kirchen für die äußere Mission gesammelt werden, ebenso die Gaben, die wir dem Bischofswerda-Neurichter Missionsverein zuwenden, dienen also auch diesem so überaus wichtigen Zweig der Missionstätigkeit, der ärztlichen Mission, von der man mit Recht gesagt hat: „Es gibt keine christusgleichere Tätigkeit, als die des Missionsarztes“, denn wir wissen aus der h. Schrift, daß auch unser Herr und Heiland zu gleicher Zeit ein Arzt des Leibes und der Seele war, wie er selbst Johannes dem Täufer, der ihn fragen läßt: Bist du, der da kommen soll oder sollen wir eines anderen warten, die Antwort gibt: Gehet hin und saget Johannes wieder, was ihr sehet und höret; die Blinden sehen und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein und die Tauben hören, die Toten stehen auf und den Armen wird das Evangelium gepredigt (Matth. 11, 4 u. 5). Wächte die Mission bald mehr und mehr sich auf diesen Tatbeweis berufen können, dann würde sie bald auch mehr und mehr Freunde und Gönner gewinnen.

Aus dem Gerichtssaal.

S. Dresden, 8. September. Die Geheimnisse des „Massage-Instituts Rämpf“ vor Gericht. Vor

berühmten „Massage-Institut Rämpf“ in der Strubestraße in Dresden das peinlichste Aufsehen hervor. Durch einen Zufall hatte die Polizei Kenntnis von dem wüsten Treiben in jenem Institut erhalten, das sich am helllichten Tage in den eleganten Räumen des „Naturheilkundigen“ Rämpf abspielte. Angehörige der besten Gesellschaftskreise, darunter zahlreiche vornehme Ausländer, gaben sich in den Rämpfischen Räumen fortgesetzt Rendezvous und genossen in Gesellschaft von verheirateten und unverheirateten Damen beim schäumenden Champagner Schäferstündchen. Der Zutritt zu dem „Massage-Institut“ stand nicht jedem frei. Nur Eingeweihten öffneten sich die Rämpfischen Salons und dann auch nur, wenn der Betreffende das vereinbarte Stichwort nannte. In den Salons wurden die tollsten Orgien getrieben, beim Tageshain und beim Abendlicht und hierbei floh der Sekt in Strömen. — Der geschäftskundige „Naturheilkundige“ Rämpf, ein geborener Oesterreicher, der erst vor etwa zwei Jahren nach Dresden überfiedelte, gründete hier vor Jahresfrist ein „Institut für Massage- und Schönheitspflege“. Er suchte in den Tagesblättern weibliche „Stillskräfte“, die sich auch in Person von jungen Mädchen, verheirateten Frauen, Dienstmädchen und selbst einer Klavierlehrerin einfanden und nun von dem „Naturheilkundigen“ zu unsittlichem Tun verführt wurden. Die Aufdeckung des ganzen schamlosen Treibens ist auf die eigene Unvorsichtigkeit des „Geschäftsinhabers“ zurückzuführen. An einem Abend hatte man vergessen, in den Salons die Jalousien herunterzulassen, so daß von den gegenüberliegenden Häusern aus das ganze Treiben beobachtet werden konnte. Man benachrichtigte die Kriminalpolizei, die denn das ganze Nest ausnahm. Der Institutsinhaber Rämpf wurde nebst seiner Frau in Haft genommen. Rämpf entließ sich schon am nächsten Tage in seiner Zelle durch Erhängen. Seine Frau hatte sich jetzt vor der 3. Ferienstrammer des Dresdener Landgerichts wegen Kupplerei und Feilbietens unzüchtiger Schriften und Bilder zu verantworten. Die Angeklagte ist 45 Jahre alt und in Bremen geboren. Unter Berücksichtigung des Umstandes, daß sie unter dem Einflusse ihres Mannes gestanden, wurde sie nach geheimer Beweisaufnahme zu 6 Monaten 1 Woche Gefängnis verurteilt und aus der Untersuchungshaft entlassen. Zur Feststellung des Tatbestandes waren 8 Beuginnen, mehrere Frauen, Dienstmädchen und eine Klavierlehrerin geladen.

Sein schmerzlicher Ton ergriff sie. Schnell legte sie ihre Hand in die seine und sah ihn mit feuchten Augen an.

„Ich will ehrlich versuchen, mit der Vergangenheit fertig zu werden und Ihnen eine treue Lebensgefährtin sein.“

Er küßte ihr die Hand.

„Ich danke dir, Gabriele — nicht wahr, „du“ mußt du nun zu mir sagen. Schon der Teute wegen. Denke, ich wäre dein guter, treuer Freund, dann wird es dir nicht schwer fallen.“

„Ich will es tun. Du sollst mich in allen Dingen gehorsam finden.“

„Nicht so, gehorsam ist ein zu strenges Wort. Wir wollen wie gute Kameraden zusammenhalten, nicht wahr?“

„Ja, so soll es sein.“

„Du weißt doch, daß ich Herbert heiße?“

Sie neigte nur den Kopf.

Als aber dann auf ihre Bitte die Mutter hereinkam, nannte sie ihn beim Vornamen.

Ruhig und freundlich teilte sie der Mutter mit, daß sie sich mit Wendheim verlobt habe. Die faszinierende Freude der alten Dame, die mit Wangen und Zagen draußen auf die Entscheidung gewartet hatte, war rührend.

Frau von Hohweg glaubte sicher, daß ihr Kind mit Wendheim glücklich werden würde. Für sie war es ausgeschlossen, daß jemand, der gesund und kräftig ist, in Glanz und Wohlleben unglücklich sein konnte. Zu sehr hatte sie in ihrem Leben unter der Armut gelitten, um nicht Reichtum als ein märchenhaftes Glück zu betrachten.

Herbert Wendheim mußte bleiben, bis Walter und Frieda aus der Schule kamen. Die beiden stiegen ein wahres Indianergeschrei aus, als sie hörten, ihre Gabi sei die Braut Wendheims.

Friedel schloß sogleich in schneidiger Vertraulichkeit Bruderschaft mit dem künftigen Schwager.

„Du, Gabi — nun darfst du doch alle Tage in Herberts Equipage fahren, nicht?“

Gabriele lächelte.

„Ich hoffe, daß er es mir erlaubt.“

„Dann mußt du mich mal im Wagen zur Schule fahren. Simmlisch wird das.“

„Ach, mit dem Wagen das ist ja weiter nichts“, rief Walter aufgeregt, „aber wenn Gabi erst Herberts Frau ist, dann kann sie bei ihm in der schönen Villa wohnen und alle Tage in dem schönen Garten spazieren gehen. Ihr eßt dann wohl jeden Tag Kalbsbraten und so — nicht?“

Herbert mußte laut lachen über die drolligen Kinder.

„Ja, ganz gewiß, Walter, und wenn du Lust hast, darfst du mit Friedel hinauskommen, so oft du willst.“

Wieder ein Lärm der Begeisterung.

Durch die Kinder wurde der Verkehr zwischen dem Brautpaar freier und ungezwungener. Trotzdem atmete Gabriele wie erlöst auf, als Herbert gegangen war. Sie schüttelte Kopfweh vor und schloß sich im Schlafzimmer ein. Dort warf sie sich schluchzend aufs Bett und barg den Kopf in die Kissen, um das Schluchzen zu ersticken. Es war doch schwerer, als sie sich's gedacht hatte, was sie auf sich genommen.

Frau von Hohweg aber schickte Walter mit einem Briefchen zu Fred in die Kaserne. Sie schrieb ihm: „Mein lieber Fred! Gabi hat sich soeben mit Wendheim verlobt. Ich vermag das große Glück kaum zu fassen. Komm heute abend zu uns, Wendheim wird auch zugegen sein, wir wollen auf das Glück des Brautpaares anstoßen. Ach, Fred — solch einen glücklichen Tag habe ich noch nicht erlebt. Herzlichen Gruß und Auf. Deine überglückliche Mutter.“

Und drüben im Schlafzimmer lag ihr Kind und weinte über dieses „Glück“, als wollte ihr das Herz brechen.

Wendheims Verlobung mit Gabriele Hohweg bildete das Tagesgespräch. Einige gönnten, viele beneideten der armen Hauptmannstochter das Glück.

Feinz von Römer erhielt die Verlobungsanzeige in seiner Wohnung. Obwohl er darauf vor-

bereitet war, traf ihn der Schlag doch bis ins Innerste. All der Schmerz der letzten Tage wurde wieder lebendig in ihm und drückte ihn nieder.

Stumpf brütend sah er in der schmudlofen nüchternen Kasernenwohnung und schaute auf den Erzierplatz hinunter, auf dem einigen schwer begreifenden Rekruten im Radergerieren allerlei Kunststücke beigebracht wurden. Das Leben kerkelte ihn an. Er hätte es am liebsten von sich geworfen, wie ein wertloses Ding. Er war in einer trostlosen Verfassung.

Da trat Fred Hohweg bei ihm ein.

„Tag, Feinz!“

„Tag, Fred!“

„Ranu, wie siehst du denn aus, was ist denn Los mit dir?“

„Nichts, nichts.“

„Gast du Schulden?“

„Die hab' ich immer.“

„Ich meine besonders drückende?“

„Nein.“

„Na also, dann sei doch vergnügt. Bist jetzt immer so elegisch. Sei kein Frosch. Nimm die Inge, dann bist du fein raus. Komm heute abend eine Flasche Sekt mit mir trinken. Was sagst du zur Verlobung meiner Schwester? Fein, was? Das schafft Kredit, sage ich dir.“

Römer konnte sich nicht länger beherrschen. Er sprang auf und lief wie wild im Zimmer umher.

„Ranu, Kerl, was ist nur in dich gefahren?“

„Sei froh, daß du es nicht weißt“, sagte Römer gepreßt. „Vielleicht verdirbt es dir den Geschmack am Sekt heute abend.“

Fred sah ihn betroffen an. Etwas in Römers Worten gab ihm zu denken. Und da sah er auch im Fensterbrett, da, wo Feinz vorhin gesessen, die Verlobungsanzeige seiner Schwester liegen. Ein leiser Verdacht stieg in ihm auf.

„Du, Feinz — mit kommt da ein sonderbarer Gedanke — aber nein. Oder doch — Feinz, hängt dein eigentümliches Verhalten vielleicht gar hiermit zusammen?“

(Fortsetzung folgt.)

Zeppelins Polarexpedition. Der Dampfer „Main“ mit der Zeppelin-Vorexpedition an Bord ist am 24. August nach Kiel zurückgekehrt. Trotz ungünstigen Eisverhältnissen ist der Plan vollständig ausgeführt worden, und die geplante wissenschaftliche Forschung im Polargebiet mit Zeppelin-Luftschiffen wurde als ausführbar erkannt. Unter den dreißig im Norden zugebrachten Tagen waren nur drei, an denen das Wetter die Luftschiffahrt nicht gestaltet hätte; in Spitzbergen wurden geeignete Landungsplätze aufgefunden. Die Verankerung des Luftschiffes auf dem Polareis wurde durch die angestellten Proben als leicht, in kurzer Zeit und mit der Befragung des Luftschiffes durchführbar erkannt.

Begräbung zwischen „S. 6“ und Aeroplan. Nach längerer, durch das schlechte Wetter gebotenen Pause hat der „Parsival 6“ Montag nachmittag 4 Uhr 40 Minuten trotz ungünstiger Witterung vom Münchener Ausstellungsplatz aus eine Fahrt unternommen. An Bord waren 6 Passagiere, darunter die beiden Schwestern des Majors von Parsival und zwei Amerikaner aus Chicago. Auf dem Flugplatz Buchheim, wohin sich das Luftschiff wendete, stieg bei seinem Nahen sofort der für die Münchener Flugwoche dort trainierende bekannte Münchener Aviatiker Lindpaintner empor, um 300 Meter hoch in den Lüften alsdann den „Parsival“ zu begrüßen. Lindpaintner fuhr dann unter dem Luftschiff durch, das mehrere Schleifen machte, und, gegen Wind und Wetter und mit heftigen Luftströmungen kämpfend, nach einer fast zweistündigen Fahrt wieder glatt bei der Ballonhalle in München landete. Das Intermezzo erweckte sowohl bei den zahlreich auf dem Flugplatz anwesenden Zuschauern, als auch bei den Insassen des Luftschiffes die größte Begeisterung. — Das Luftschiff „S. 1“ unternahm von Bitterfeld nach Dessau eine Übungsfahrt unter Führung von Hauptmann Dinglinger. Es kreuzte abends eine Viertelstunde über der Residenz und trat dann die Heimfahrt nach Bitterfeld an. In der Gondel befanden sich sechs Herren, die sich zu Führern ausbilden wollen.

Vermischtes.

Offnungsvolle Jugend. Eine unglaublich freche Räuberei verübte ein etwa 13jähriger Knabe in Berlin-Nikdorf an dem 10jährigen Schüler Otto Heilmann. Er folgte dem fremden Jungen, der ihn zum Spielen einlud, in ein Torhaus. Kaum war die Tür zugeschlagen, so packte der fremde Bengel den H. am Arm mit den Worten: „Wenn du mir nicht sofort deinen Anzug gibst, mache ich dich tot. Ziehe dich aus!“ Der ängstliche Kleine gehorchte. Er zog Bluse, Strümpfe und Schuhe aus und mußte auch seine Mütze hergeben. Bei dem geringsten Fluchtversuch

Buntes Feuilleton.

S. Zentenarfeier eines sächsischen Industriebetriebes. Vor jetzt 100 Jahren wurde die Firma C. A. Lehner & Sohn in Schweizerthal von Carl August Lehner in Burgstädt gegründet. Der Gründer entstammte einer alten angesehenen Familie in Chemnitz, deren nachweisbar ältester Ahnherr, Peter Lehner, bereits 1349 als geschworener Bürger genannt wird und der in den Jahren 1353—1367 Rathherr gewesen ist. Der Vater des Gründers, Johann August Lehner, nahm um das Ende des 18. Jahrhunderts in der Chemnitzer Industrie eine hervorragende Stellung als Spinner baumwollener Watergarne und als Färber des adriantopeler Kots (türkisch Rot) ein. Sein Werk lag unter dem Rahnberg und ist jetzt im Besitz der Firma Stärker. Die Gründung der Firma selbst fiel in die Zeit der Herrschaft der durch Napoleons Nachtgebot errichteten Kontinental-Sperre, die die Einföhrung englischer Erzeugnisse streng verbot, soweit die nachtsphäre Napoleons reichte, und auch dem Lehnerschen jungen Unternehmen kam dieser Schutz inländischer Industrie gegen die mächtige englische sehr zu statten. Doch es konnte sich nur kurze Zeit dieser günstigen Umstände erfreuen, denn die bald darauf folgenden Zeiten erschwerten auch ihr Fortkommen und Befinden. Noch schlimmer wurde es durch die Aufhebung der Kontinental-Sperre und durch die Mißernten, die ihr in den Jahren 1816/17 folgten. Lehner, der ein sehr vorichtiger Mann war und sein Geschäft in bescheidenem Umfange, aber mit ausreichenden Mitteln betrieben hatte, kam über diese Geschäftskrisis gut hinweg und konnte schon im Jahre 1820 ein Mühlengrundstück in Markersdorf erwerben und zu einer Spinnerei umbauen. Am 1. Juli 1851 trat der Gründer der Firma,

an Herr und dessen Freund zwei Soldaten der achten Kompanie zur Besatzung eingeladen, mit ihnen „das dunkle“ Frankfurt aufgesucht und sie schließlich zur Kaserne zurückgebracht. Unterwegs waren dem Gastgeber verschiedentlich Goldstücke hingefallen, die ihm aber die Vaterlandsverteidiger wieder aufhoben. Am anderen Morgen kamen die Nachwehen der schönen Nacht. Es fehlten 400 Mk. Da der Herr die beiden Infanteristen im Verdacht des Diebstahls hatte, erstattete er beim Regiment Anzeige. Bei der Revision fand man in den Spinden zweier Musketiere größere Gelddeträge vor. Davon soll der eine sich durch Ausgaben verdächtig gemacht haben.

Einbruch beim Staatsanwalt. In der Wohnung des Ersten Staatsanwalts in Aachen ist ein schwerer Einbruchdiebstahl verübt worden, während sich der Inhaber der Wohnung mit seiner Familie auf Reisen befand. Die Einbrecher haben anscheinend mehrere Tage in den Wohnräumen gehaust. Im Speisezimmer veranstalteten sie ein Sektgelage. Da der Staatsanwalt vor Antritt seiner Reise das Bargeld und die wertvollsten Schmucksachen in Sicherheit gebracht hatte, fanden die Einbrecher nicht viel Beute vor; sie kleideten sich indessen vollständig um und nahmen zwei vollgepackte Koffer mit. Ein Dienstmädchen sah morgens zwei Männer mit den Koffern das Haus verlassen. Wohl aus Mangel darüber, daß sie nichts Wertvolleres fanden, haben die Eindringlinge die ganze Wohnung verwüstet.

Feuersbrunst. Von einem gewaltigen Schadenfeuer, das drei Wohnhäuser und vierzehn Stalungen und Scheunen vollständig einäscherte, ist das zum Landgerichtsbezirk Potsdam gehörige märkische Städtchen Dahme heimgesucht worden. Etwa zehn bis zwölf Familien sind obdachlos geworden.

Versehenlich erschossen. Der Landmesser Koch, der in Müdersdorf für die Bahn Sprottau—Grünberg Vermessungsarbeiten auszuführen hatte, wurde von dem Gastwirt Rabisch versehenlich durch einen Schrotschuß in den Unterleib so schwer verwundet, daß er bald darauf seinen Verletzungen erlag. Koch war der einzige Sohn einer Witwe in Kassel.

Ward. In Aslau ist die Rentempfangerin Kranz ermordet worden. Der Mörder, ein 17jähriger Schmiedelehrling Hentschel aus Aslau, wurde verhaftet.

Eine entsetzliche Bluttat wird aus Düneburg gemeldet: Zwei beim Eisenbahnbau Luchow—Fannenberg beschäftigte polnische Erbarbeiter haben einen in Lünen wohnenden Landmann, mit dem sie zusammen ein Tanzvergnügen besucht hatten, auf dem Heimwege ermordet. Als er sich mit einem Mädchen unterhielt, fielen die beiden über ihn her, schlugen ihm mit einem Holzlofen den Schädel ein, versetzten ihm mehrere Messerstiche und banden ihm schließlich mit starken Stricken Arme und Beine zusammen. Nach acht Stunden wurde der fürchterlich Zugerichtete aufgefunden und ins Krankenhaus geschafft, wo er nach kurzer Zeit starb.

Nächtliche Revision in der Kaserne. Für die achte Kompanie des Infanterieregiments 81 in Frankfurt a. M. gab es kürzlich Nachts eine Ueberraschung. Um ein Uhr lautete plötzlich für sämtliche Mannschaften, auch für die zurzeit einkurierenden Reservisten, die Parole: „Aufgestanden und auf dem Korridor angetreten.“ In wenigen Minuten waren sämtliche Betten und Stuben leer. Verschiedene Unteroffiziere von anderen Kompanien nahmen hierauf eine Revision der Schränke vor. Am Sonnabend hatte nämlich

ein Herr und dessen Freund zwei Soldaten der achten Kompanie zur Besatzung eingeladen, mit ihnen „das dunkle“ Frankfurt aufgesucht und sie schließlich zur Kaserne zurückgebracht. Unterwegs waren dem Gastgeber verschiedentlich Goldstücke hingefallen, die ihm aber die Vaterlandsverteidiger wieder aufhoben. Am anderen Morgen kamen die Nachwehen der schönen Nacht. Es fehlten 400 Mk. Da der Herr die beiden Infanteristen im Verdacht des Diebstahls hatte, erstattete er beim Regiment Anzeige. Bei der Revision fand man in den Spinden zweier Musketiere größere Gelddeträge vor. Davon soll der eine sich durch Ausgaben verdächtig gemacht haben.

Einbruch beim Staatsanwalt. In der Wohnung des Ersten Staatsanwalts in Aachen ist ein schwerer Einbruchdiebstahl verübt worden, während sich der Inhaber der Wohnung mit seiner Familie auf Reisen befand. Die Einbrecher haben anscheinend mehrere Tage in den Wohnräumen gehaust. Im Speisezimmer veranstalteten sie ein Sektgelage. Da der Staatsanwalt vor Antritt seiner Reise das Bargeld und die wertvollsten Schmucksachen in Sicherheit gebracht hatte, fanden die Einbrecher nicht viel Beute vor; sie kleideten sich indessen vollständig um und nahmen zwei vollgepackte Koffer mit. Ein Dienstmädchen sah morgens zwei Männer mit den Koffern das Haus verlassen. Wohl aus Mangel darüber, daß sie nichts Wertvolleres fanden, haben die Eindringlinge die ganze Wohnung verwüstet.

Eine Kirchenkasse ausgeraubt. Ein Privattelegramm meldet uns: Während des Hochanthes brachen Diebe in das Pfarrhaus in Schreiersdorf (Schlesien) ein, öffneten die Schränke und erbrachen die Kirchenkasse. Sie stahlen im ganzen etwa 28 000 Mk. in Hypothekenbriefen, schlesischen Pfandbriefen, sowie in Spartassenbüchern bestehend. Das Bargeld wurde an einem anderen Orte aufgehoben und ist nicht gefunden worden. Aus dem Spinde der Schwester des Pfarrers Pietryga wurden Schmucksachen, goldene Damenuhren, Ketten, Halsband usw., gestohlen. Am Sonntag ist der Polizeihund Janny auf die Spur der Diebe gesetzt worden, bisher infolge des eingetretenen Regens ohne Erfolg.

Millionendiebstahl. In Florenz wurde eine Frau verhaftet, die Perlen und Juwelen im Werte von einer Million und mehrere Hunderttausend Lire in Wertpapieren im Besitz hatte. Man nimmt an, daß ihr Geliebter, der Postbeamte Marcello, diese Wertgegenstände aus den Trümmern von Messina gestohlen hat. Marcello wurde in Messina verhaftet.

Mysteriöse Eindringlinge vor dem Jaren-schloß in Friedberg. Das Jarenpaar befindet sich bekanntlich seit kurzem auf Schloß Friedberg bei Bad Nauheim und ist von einem Heer von Polizisten und Detektiven umgeben. Ein Vorfall, das trotz strengster Untersuchung noch nicht aufge-

Carl August Lehner, aus dieser aus und Herrn. Bogtländer-Lehner übernahm die Firma für seine Rechnung. Er baute den Betrieb durch Errichtung einer zweiten Wasserkraft aus und auch die neue Spinnerei, verbunden mit einer zeitgemäßen Zwirnerei und Bleicherei und zugleich einer großen Anzahl Arbeiterwohnungen wurde im August 1875 dem Betrieb angeschlossen. Ein Charakteristikum aus jener Zeit sei hier erwähnt: Der damalige Inhaber der Firma durfte bei der ausgebrochenen Hungersnot den notleidenden Webern und Schneidermeistern nur unter der Bedingung bestehen, daß er zuvor Meister der beiden Innungen wurde. — Emil Bogtländer verließ im Jahre 1887 aus Gesundheitsrückichten die Firma und starb 1908 in Dresden. Die Firma selbst hatte wiederholt unter Schadenfeuern zu leiden, wurde aber bei den sich hierdurch notwendig machenden neuen Bauten im Verhältnis zu ihrer früheren Ausdehnung immer mehr erweitert, was auch zu einer wesentlichen Vergrößerung der Spindelzahl führte. Die jetzigen Inhaber der Firma sind Kommerzienrat Carl Bogtländer-Lehner und Wilhelm Krehner. Unter ihrer Leitung ist nicht nur die Firma selbst weiter ausgebaut worden, sondern auch die Wohlfahrtseinrichtungen in der Firma haben eine Erweiterung erfahren und der ganze Betrieb zeigt bei seinem jetzigen 100jährigen Bestehen das Bild eines modern eingerichteten großzügigen Industrieunternehmens.

Deutsche Station für funktentelegraphische Zeit-signale. Jüngst wurde gemeldet, daß in Schweden die erste Station für funktentelegraphische Zeit-signale errichtet wurde. Die aus Marinekreisen geschrieben wird, trifft die Meldung

nicht zu, da schon seit mehreren Monaten eine deutsche Station für Zeit-signale in Tätigkeit ist. Seit dem März 1910 werden nämlich vom Reichsmarineamt Versuche mit Signalen gemacht, die von der Funkstation Norddeich gegeben werden. Dadurch sind alle mit Funkenapparaten ausgestatteten Schiffe in einem Umkreise von 1500 Kilometer imstande, unabhängig von Zeitballen ihre Chronometer zu regulieren. Die Abgabe der funktentelegraphischen Zeit-signale erfolgt zweimal täglich und wird automatisch durch eine Zeitballuhr veranlaßt, die in Norddeich aufgestellt ist, und die von dem Observatorium zu Wilhelmshaven aus auf telegraphischem Wege reguliert wird. Durch ein Laufwerk mit Typenscheiben, die zur bestimmten Zeit ausgelöst werden, wird die Stromleitung der funktentelegraphischen Station geschlossen und geöffnet. Man hat mit diesen funktentelegraphischen Zeit-signalen sehr gute Erfahrungen gemacht. Die Signale reichen nach Norden bis zu den Lofoten, beherrschen die ganze Ostsee und setzen die Schiffe in die Lage, schon vor dem Kanal ihre Chronometer zu kontrollieren.

Sparprämien an Dienstboten. Zur Gebung des Sparfins unter dem Dienstpersonal hat der Vorstand der städtischen Sparkasse beschlossen, am Schlusse des Jahres eine Summe bis zu 3000 Mk. als Sparprämien in Einzelbeträgen von 10, 15 und 20 Mk. zu verteilen. Eine Anwartschaft auf eine solche Prämie haben alle Dienstboten, die während der letzten fünf Jahre bei ein und derselben Herrschaft gedient und während dieses Zeitraumes bei der Sparkasse der Stadt Charlottenburg Spareinlagen gemacht haben.

klart werden konnte, beschäftigt gegenwärtig die Behörde und die Geheimpolizei. Zwei Personen, die die Offiziersuniform des 88. Infanterie-Regiments trugen, versuchten in das Jarenshloß einzudringen. Das 88. Infanterie-Regiment befindet sich zurzeit im Manöver; es ist daher anzunehmen, daß die zwei Personen die Uniform angezogen hatten, um unter dieser Maske ins Schloß einzudringen. Sie hatten bereits die Burgwachen passiert, wo sie nicht angehalten worden waren. Sie wurden jedoch am Schloßtor selbst von dem Posten zurückgewiesen, weil sie nicht im Besitz des hierzu erforderlichen Passierscheins waren. Die beiden Personen verließen darauf unerkannt die Burg.

— Einen furchtbaren Tod hat die Frau des Maurers Göttling zu Friedrichshagen erlitten; sie war mit dem Kleben von Federn beschäftigt und kam dabei dem Apparat zum Erwärmen des zum Kleben notwendigen Kautschuks zu nahe. Das im Apparat befindliche Benzin explodierte, und im Nu standen die Kleider der Frau in Flammen. Ihre Verletzungen waren so erheblich, daß sie nachts starb.

— Verhaftet. Der Direktor der Märkischen Bau-Industriegesellschaft Kurt Reiman ist in Reischendorf auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft verhaftet worden.

— Anarchist und Heilsarmeevolk. Der berühmte holländische Anarchist Kloosterman, der der Haag Polizei früher viel zu schaffen machte und wiederholt wegen Auflehnung verurteilt wurde, ist in die Heilsarmee eingetreten. In einer Versammlung evangelischer Jünglinge im Haag hielt er eine Rede über die Lüge der Sozialdemokraten und die Irrlehre der Anarchisten. Er erklärte, daß nur das Christentum der Gesellschaft Glück und Frieden bringen könnte, und bekundete die Absicht, als Verkündiger des göttlichen Wortes auf die Straße zu gehen.

— Ein Automobilomnibus umgestürzt. In Bologna stürzte ein Automobilomnibus infolge Versagens der Bremse einen Abhang hinunter. Zwei Personen wurden getötet, 35 schwer verletzt.

— 300 000 Mark aus der Regimentskasse gestohlen. Der Hauptmann Sabidulin der Grenztruppe in Irkutsk hat über 300 000 Mark aus der Regimentskasse gestohlen. Zugleich mit ihm wurden 7 höhere Beamte der Reichsbanknebenstelle festgenommen.

— Ein Orkan hat in San Juan (Portorico) erheblichen Schaden angerichtet. Der Telegraphen- und Bahnverkehr ist lahmgelegt.

— Im Eisenbahnwagen bestohlen. Die in Paris lebende Amerikanerin Frau Saglio vermißte auf der Reise von Paris nach Bourdes auf dem Bahnhof in Bordeaux zwei kleine Handtaschen mit 800 Fr. Bargeld und 60.000 Fr. in Schmuckstücken in dem Augenblick, als sie ihr Abteil 1. Klasse verließ, um auf dem Bahnsteig zu promenieren. Ein Herr, der mit ihr gefahren war, war verschwunden. Die Handtaschen fand man ihres Inhalts beraubt in der Nähe des Bahnhofes.

— Tragisches Ende einer Weltreise. Die beiden vielgenannten Portugiesen Manoel und Bonelli, die von Lissabon aus die Reise um die Welt zu Fuß und ohne Geld unternommen hatten, ertranken im Flusse Istosch bei Pélun (Bilajet Monastir), wo sie trotz der Warnung eines Sendarmen dabieten.

— Brieftauben als Diamantenschmuggler. Ein Bauer in einem Dorfe zwischen Lille und Haubourdin hat eine Brieftaube gefangen, die in das Telephonnetz, das den Eisenbahnstrang begleitet, geflogen war und sich dabei den einen Flügel so sehr verletzt hatte, daß sie nicht weiterfliegen konnte. Als nach Heilung des Flügels der Bauer die Taube wieder fliegen lassen wollte, bemerkte einer seiner Bekannten in dem starken Verderrung, den das Tier am Fuße trug, einen kleinen harten Gegenstand, und als man mit der Messerspitze ein kleines Loch hineinstach, kam zum größten Verwundern der Bauern ein funkelnder Diamant zum Vorschein, der sorgfältig in das Leder eingeklebt worden war. Die ehrlichen Leute übergaben nun die Brieftaube samt dem Diamant der Polizei, die bald dahinterkam, daß es sich hierbei nur darum handeln konnte, den Edelstein über die belgische Grenze zu schmuggeln.

Hochwasser - Nachrichten.

Hochwasser in Schlesien.

Breslau, 7. September. Andauernde Regengüsse haben den Flüssen von neuem so reiche Wassermassen zugeführt, daß sie wiederum rapid steigen. Es wird diesmal ein kräftiges Hochwasser

geben, was um so höher zu erwarten ist, als die Oder und ihre Nebenflüsse noch vom Regen der vorigen Woche reichlich angefüllt sind. Am Ratiborer Pegel wurde von gestern früh zu heute früh ein Steigen um zwei Meter konstatiert. Aus dem Flutgebiet der Glazer Neiße wird sogar ein Steigen um drei Meter gemeldet. Die Heuernte ist vernichtet. In der Stadt Neiße ist ein großer Teil der städtischen Promenade überflutet. Gestern früh ging im Stromgebiet der Wölffel (Nebenfluß der Glazer Neiße) ein schwerer Wolkenbruch nieder, der mit orkanartigem Sturm verbunden war. Von dem Gipfel des Schneeberges wurde ein starker Schloßenfall gemeldet. Aus Reichenbach wird gemeldet, daß die Peile gefahrdrohend angewachsen ist. Die untere Stadt ist bereits überschwemmt, ebenso auch ein Teil der Oberstadt. Das Hotel „Kaiserhof“ wird von der Feuerwehr geschützt. Der Jerniffuß ist bereits aus den Ufern getreten, und die Gemeinde Jerniff steht teilweise unter Wasser. Wiesen, Felder und Gärten gleichen einem großen See.

Slaz, 7. September. Die Neiße ist gestern um 1 1/2 Meter gestiegen und über ihre Ufer getreten. Die unteren Stadteile von Slaz sind überschwemmt. Dort stehen viele Häuser unter Wasser. Eine Menge Vieh mußte aus den Ställen hinausgeschafft werden. Auch ein großer Teil der Promenade am Garnisonlazarett und der gesamte Exerzierplatz sind völlig überschwemmt. Die dortigen Bewohner können die Häuser nur auf Rähnen verlassen. Der Verkehr zum Stadtbahnhof, der von Wasser umgeben ist, wird durch eine Laufbrücke aufrecht erhalten. Auch die Nebenflüsse der Neiße verursachten große Ueberschwemmungen.

Troppan, 8. September. In ganz Oesterr.-Schlesien sind große Ueberschwemmungen eingetreten. Das Wasser, das viele Brücken weggerissen hat, geht seit gestern zurück.

Große Ueberschwemmungen in Mähren.

Bräun, 7. September. In allen östlichen Seitentälern der March ist infolge mehrtägigen Regenwetters Hochwasser eingetreten, das vielfach Ueberschwemmungen verursacht hat. In Ung.-Brod sind viele Häuser eingestürzt. In Kunowitz bei Ung.-Grabisch wurden etwa hundert Häuser zerstört. Auch Menschenleben sind in Gefahr. Das Bad Luthatschowitz steht unter Wasser. Auch mehrere Gemeinden des Gremstereer Bezirks sind überschwemmt.

Bräun, 8. September. Infolge Hochwassers sind in Kunowitz 120 Häuser eingestürzt. Sechs Personen sind ums Leben gekommen. Die Stadt Böding ist gefährdet. Aus Mährisch-Ostau wird gemeldet, daß die Verbindung mit Preuß.-Schlesien unterbrochen ist. In Oberfurt sind 50 Häuser überschwemmt.

Wien, 8. September. Im Bezirke Prerau sind infolge Hochwassers vier Personen ertrunken, 32 Häuser eingestürzt und viele andere dem Einbruch nahe. Das Wasser fällt.

Unwetter und Hochwasser im Rheinland.

Düsseldorf, 7. September. Schwere Unwetter im Rheinland. Gestern ging hier ein furchtbares Gewitter nieder, das großen Schaden anrichtete. Zwei auf dem Felde spielende Kinder wurden vom Blitz getroffen. Das eine, ein 10jähriger Knabe, wurde sofort getötet, während das andere Kind schwerverletzt bewusstlos nach Hause getragen werden mußte. Infolge der starken Wolkenbrüche hier und am Oberrhein ist das Wasser des Rheins in starkem Steigen begriffen, so daß abermals Hochwasserkatastrophen zu befürchten sind.

Hochwassergefahr in der Schweiz.

Aus Zürich wird zur Ergänzung der gestrigen Notiz gemeldet: Während noch alle Behörden studieren, wie der Hochwasserschaden vom Juni zu decken ist, droht bereits neue Gefahr. Trotzdem es in den Bergen schneit und die Temperatur auf dem Mittelpunkt angelangt ist, schwellen die Flüsse nördlich vom Gotthard unheimlich an. Im Ruotatal (Kanton Schwyz), wo anlässlich der letzten Katastrophe während 14 Tagen beständig Militär tätig war, droht wieder höchste Gefahr. Die Ruota füllt ihr neues Bett ganz aus und droht überall wieder auszubringen. Die Bürger arbeiten angestrengt. Die Siehl, die unterhalb Zürichs in die Limmat einmündet, bringt beständig ganze Bäume und droht ebenfalls überzutreten. Die Vorze im Kanton Zug hat bereits wieder die Ufer überschwemmt. In den Bergen fällt bestän-

dig Schnee. Der Gotthard verzeihener noch ein halbes Meter Neuschnee, während von der Südseite des Gotthards prächtiges Sommerwetter gemeldet wird.

Grubenunglück.

Auf Schacht I und II der Zeche „Jollverein“ bei Essen ging Dienstag nachmittag ein Pfeiler zu Bruch, in dem drei Bergleute arbeiteten. Sie wurden von niedergehenden Gesteinsmassen begraben und konnten in den ersten Stunden den Rettungsmannschaften, die sofort mit ihrer Arbeit begannen, noch Lebenszeichen geben, dann hörte man von ihnen aber nichts mehr. Erst Mittwoch vormittag ist es gelungen, so weit an die Unglücksstelle heranzukommen, daß eine Verständigung mit den Verschütteten möglich wurde.

Essen, 8. September. Die drei auf der Zeche „Jollverein“ am Dienstag abend verschütteten Bergleute konnten bis gestern abend nicht geborgen werden. Die Verunglückten leben indessen noch und können sich mit den unter Aufsicht aller Kräfte tätigen Rettungsmannschaften verständigen.

Die Cholera.

Triest, 7. September. Nach einer Blättermeldung ist in der Gegend von Sovissena eine Person unter choleraverdächtigen Erscheinungen gestorben. Das Ergebnis der bakteriologischen Untersuchung steht noch aus.

Sofia, 7. September. Nach einer Meldung, der „Telegraphique Bulgare“ aus Somorit ereignete sich an Bord eines dort eingetroffenen ungarischen Dampfers ein Todesfall unter choleraverdächtigen Erscheinungen.

Petersburg, 7. September. In den letzten 24 Stunden sind 49 Neuerkrankungen und 16 Todesfälle an Cholera zu verzeichnen. Die Zahl der Kranken beträgt jetzt 639.

Konst., 7. September. Während der letzten 24 Stunden sind in Apulien fünf Erkrankungen und acht Todesfälle an Cholera festgestellt worden.

Wien, 7. September. Gestern morgen erkrankte der Handelsgärtner Joseph Gasselhuber und gleich darauf starb sein fünf Jahre altes Kind an choleraverdächtigen Erscheinungen. Da der Arzt Choleraverdacht hegte, wollte er die drei Kranken nach einem Spital bringen lassen, wurde aber von mehreren Spitälern wegen Platzmangels abgewiesen. Um 3 Uhr nachmittags verstarb schon der Handelsgärtner und erst jetzt gelang es, die Witwe und das Kind in der Isolierabteilung des Franz-Joseph-Spitals unterzubringen, wo sie schwer krank daniederliegen.

Letzte Depeschen.

Das Grubenunglück in Essen.

Essen, 8. September. Von den seit vorgestern abend auf der Zeche „Jollverein“ verschütteten 3 Bergleuten sind heute früh 4 Uhr zwei Mann lebend und einer tot geborgen worden.

Drei weitere Cholerafälle in Wien.

Wien, 8. September. Drei weitere Cholerafälle waren im Laufe des gestrigen Tages zu verzeichnen. Aus dem 17. Bezirk wurde die 27jährige Verkäuferin Rosa Marschil ins Franz-Josef-Krankenhaus eingeliefert. Der Arbeiter Schmiebingen und die Arbeiterin Dubischinska, beide aus dem 10. Bezirk, wurden gleichfalls der Isolierabteilung des Franz-Josef-Krankenhauses überwiesen.

Die österreichische Kronrente.

Wien, 8. September. Wie das „Fremdenblatt“ erfährt, gestaltet sich der Verlauf der österreichischen Kronrente so günstig, daß die Postsparkasse noch im Laufe des Monats in der Lage sein wird, das Syndikat aufzulösen.

Aeroplanwettbewerb Marseille—Algier.

Paris, 8. September. Dem „Figaro“ zufolge beschäftigen sich die aeronautischen Kreise von Marseille mit dem Plane, einen Aeroplanwettbewerb von Marseille nach Algier zu veranstalten. Der Flug soll in zwei Etappen Marseille—Balearen und Balearen—Algier zurückgelegt werden.

Die Bekämpfung des Apachenunwesens in Paris.

Paris, 8. September. Der Justizminister Darboux bestätigte einem Berichterstatter, daß er angesichts des immer mehr um sich greifenden Apachenunwesens, der immer häufigeren Revol-

Vertreter,

wenn auch geschäftlich ohne Erfahrung, aber mit Bekanntheit und Zutritt in vornehmeren Kreisen, wird zum Verkauf von **Spezial-Weinen** gegen Fixum und hohe Provision für **Bischofswerda und Umgegend** sofort aufgenommen. Reflektanten wollen Ihre Offerte an die Gesellschaft Tokajer Weinproduzenten A.-G. Vertriebsabteilung Budapest, V., Lipótkörút 2. einsenden.

Quartier-Billets

sind zu haben in der
Buchdruckerei von Friedrich May.

Der nationale Arbeiter-Wahlaußschuß,

eine im Jahre 1906 gegründete Vereinigung von Arbeiterführern, welche die evangelische Arbeiterschaft zur politischen Betätigung in den bürgerlichen Parteien anregen und auf diese Parteien einwirken will, daß sie evangelische Arbeiter in die Parlamente wählen, erläßt einen Aufruf um Geldmittel zur Auffüllung seines Wahlfonds. In diesem heißt es u. a.:

„Der Nationale Arbeiter-Wahlaußschuß will keine politische Partei sein, sondern in allen nationalen Parteien im politischen Interesse der evangelischen christlich-nationalen Arbeiterschaft wirken. Ferner will der nationale Arbeiter-Wahlaußschuß die für seine Zwecke, insbesondere die für die Wahlagitiation notwendigen Geldmittel, sofern diese nicht von der aufstellenden Partei getragen werden, sammeln und die Wahl der als Kandidaten aufgestellten Arbeitskollegen durch Wort und Schrift fördern.“

In diesem Sinne hat der Aufruf bei den letzten allgemeinen Reichstagswahlen mit erfreulichem Erfolg gewirkt. Die von ihm ausgehende Anregung wurde von mehreren Parteien beachtet. Seit dem ist in der Stille weitergewirkt worden, um die voraussichtlich im nächsten Jahre wieder stattfindenden, allgemeinen Reichstagswahlen vorzubereiten.“

Weiter beschäftigt sich der Aufruf mit der Reichstagswahlwahl in Frankfurt-Gebus, wo ein Mitbegründer des Nationalen Arbeiter-Wahlaußschusses, der Arbeitersekretär Hermann Dunkel, für die Konservativen mit Unterstützung des Bundes der Landwirte und der in der Wirtschaftlichen Vereinigung zusammengeschlossenen Parteien kandidiert. Der Aufruf läßt die Erwartung durchblicken, daß Dunkel mit dem sozialdemokratischen Kandidaten in Stichwahl kommt. In diesem Falle rechnet der Nationale Arbeiter-Wahlaußschuß damit, daß die liberalen Parteien dem christlich-nationalen Arbeiterkandidaten den Vorzug vor dem Sozialdemokraten geben und ersteren wählen werden. Die Wahl Dunkels würde angesichts der Tatsache, daß die nach Millionen zählende christlich und national gesinnte evangelische Arbeiterschaft Deutschlands im Reichstag unter den 397 Abgeordneten nur mit einem evangelischen Arbeiterabgeordneten vertreten seien, eine nationale Tat sein.

Um seine Bestrebungen energisch betreiben zu können, richtet der Nationale Arbeiter-Wahlaußschuß „an alle evangelischen Arbeiter Deutschlands und deren Ständesorganisationen, insbesondere an die evangelischen Arbeitervereine die herzlichste Bitte um eine **Beisteuer zum Wahlfonds.**“

Ebenso ergeht an die Freunde der christlich-nationalen Arbeiterbewegung in Stadt und Land und in allen Ständen die Bitte, den Bestrebungen des Nationalen Arbeiter-Wahlaußschusses „durch gesellschaftlichen Einfluß sowie durch eine finanzielle Beisteuer“ zu fördern. Der Aufruf schließt:

„Angesichts der drohenden roten Flut für die nächsten Reichstagswahlen liegt eine verstärkte Vertretung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung im Reichstage im vaterländischen Interesse. Alle Zuschriften und Geldsendungen für den Nationalen Arbeiter-Wahlaußschuß sind an Heinrich Schedt, Essen-Ruhr, Schützenbahn 62, zu richten. Geldbeträge können auch mittels Postkarte auf das Postkontokonto des Genannten Nr. 4053 beim Postfachamt in Köln eingezahlt werden. Hoch die christlich-nationale Arbeiterbewegung.“

10 Mk. Belohnung

zahle ich dem, der mir diejenige Person namhaft macht, welche in der Zeit vom 29. August 1910 bis zum 5. September 1910 meinem Hund, einem Airdale-Terrier, in 2 Fällen den Maulkorb weggenommen hat.

Bischofswerda, den 8. Sept. 1910.
Rechtsanwalt **Dr. Sträubig.**

Für Kinder

ist die **beste Kinderseife**, da äußerst mild u. wohlthuend für die empfindlichste Haut: **Bergmanns Buttermilch-Seife** v. Bergmann & Co., Radoboul, A. St. 30 Pfg. bei:

Paul Schochert, R. Thessel.

Strickmaschinen

mit Mk. 30—50 Anzahlung. Illust. Pracht-Kat. grat. **P. Kirsch, Döbela.**

Polizei-Schule

Hainichen i. S.
Beginn des neuen Kursus am 3. Okt. Auskunft erteilt der Stadtrat.

Hütet Euch

vor jeder Nachahmung der echten **Carbol-Teerschwefel-Seife**

von **Bergmann & Co., Radoboul**, mit Schutzmarke: **Stadensperd.**

Es ist die beste Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnon, Blütchen, Gesichtspflekel, Pusteln etc.

In Bischofswerda bei: **P. Schochert, R. Thessel, Stadtpotheko.** In Großharthau: **Ferd. Dittol.** In Rammenau: **Carl John.**

Freiw. Feuerwehr Bischofswerda.

Sonntag, den 11. September:



44. Stiftungs-Fest,

bestehend in Hauptübung, Konzert u. Ball.

Beginn der Hauptübung vormittags 1/11 Uhr auf dem Turnplatz.

Beginn des Konzertes und Balles abends 1/8 Uhr

im Saale des Hotel zur „goldnen Sonne“.

Eintritt 50 Pfg.

Der Reinertrag fließt der Unterstützungskasse für erkrankte und verunglückte Kameraden zu.

Kameraden, Freunde und Gönner des Instituts werden nur hierdurch ergebenst eingeladen. **Das Kommando.**

Erbgericht Pohla.

Sonntag, den 11. September:

Groß. Militär-Extra-Konzert

von der Kapelle des 2. Jäger-Bataillons Nr. 13.

Anfang 1/8 Uhr. Anfang 1/8 Uhr.

Bon nachmittags 4 Uhr an, sowie nach dem Konzert:

Feiner BALL

von obiger Kapelle.

Hierzu laden freundlichst ein

G. Gottlieb, G. Hellriegel, Rgl. Musikmeister.

Erbgericht zu Schmölln.

Sonntag, den 11. September:

Starkbes. BALL-MUSIK,

wozu freundlichst einladet

Paul Grosse.

Kaninchenzüchter-Verein Bischofswerda u. Umgeg.

Sonntag, den 11. September, nachm. 4 Uhr:

Wander-Versammlung

im Restaurant **Weglich** in Rammenau. Öffentlicher Vortrag des Herrn **Demmel** aus Baugen über Kaninchenzucht und deren Nutzen.

Alle Züchter und Interessenten werden hierzu ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Ein zuverlässiger

Kutscher

wird zum sofortigen Antritt gesucht.

H. Braune, Speibeur.

Anständiges, junges

Mädchen,

zu einem 2jährigen Kind als **Aufwartung** für den ganzen Tag zum 1. Oktober gesucht.

Frau Dr. Grund.

2 Mädchen

für leichte Arbeiten in der Buchbinderei sucht

Geschäftsbücher-Fabrik **Paul Klepsch.**

Gesucht für 15. Sept.

möbl. Wohn- u.

Schlafzimmer,

event. mit Klavier.

Angebote u. **F. R. 9** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Restaurant z. Erholung

Sonnabend, den 10. September:

Schlachtfest,

wozu freundlichst einladet

Gasthof Ober-Putzkau.

Sonntag, 11. Sept., abds. 8 Uhr:

Vortrag m. Lichtbildern

von **Pastor Selmann** Thammenheim:

Was ich im Blauen Kreuze erlebte.

Turn-Verein Burkau.

Sonnabend, d. 10. September, abends 1/9 Uhr:

Monats-Versammlung.

Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen **der Vorstand.**

Nächsten Montag, d. 12. Sept., empfiehlt

frisch geschlachtetes Rind-Fleisch

Gustav Eleber, Oberputzkau.

Der sächsische Landwirt.



Praktischer Ratgeber auf allen Gebieten der Landwirtschaft.
(Tierzucht, Feld-, Wiesen-, Obst- und Gartenbau.)

Wöchentliches Beiblatt zum „Sächsischen Erzähler“.

Erscheint jeden Freitag.

Druck und Verlag von Friedrich May, redigiert unter Verantwortlichkeit von Emil May in Bischofswerda.

Die Tuberkulinimpfung.

Man hat in letzter Zeit viel von der Tuberkulinimpfung, als einem einfachen und sicheren Mittel, die Tuberkulose beim Rindvieh schon in den Anfängen festzustellen, gehört, und namentlich der Hüttenfall bei der Internationalen Landwirtschaftsausstellung in Buenos Aires hat die allgemeine Aufmerksamkeit auf dieses Verfahren gelenkt. Bekanntlich waren die deutschen Rinder, ausgesuchte Prachttiere, vor der Verschiffung in Deutschland mit Tuberkulin geimpft und behördlich als gesund befunden worden, bei der Ankunft in Argentinien aber behaupteten die dortigen Tierärzte, die deutschen Ausstellungstiere seien fast durchweg krank und wiesen sie, angeblich ebenfalls auf die Ergebnisse der Tuberkulinimpfung hin, von der Ausstellung zurück. Unsere Bilder sollen nach Aufnahmen der Behringwerke in Gemeinschaft mit der nachfolgenden Beschreibung einen Begriff geben, wie die Tuberkulinimpfung ausgeübt wird und wie man die Krankheit erkennt.

Das zu untersuchende Tier wird an den seitlichen Halspartien, die man vorher untersucht hat, ob sie frei von Knoten und Schwellungen sind, mit Tuberkulin geimpft. Bei unseren Abbildungen ist die Impfstelle der größeren Deutlichkeit halber, vorher rasiert worden. In der Praxis wird sie zum Zwecke der Desinfektion vorher mit Alkohol abgewaschen. Man nimmt nun zwischen Daumen und Zeigefinger eine Längsfalte der Haut und schiebt in sie die Injektionskanüle von oben her möglichst dicht unter die Hautoberfläche ein. Es entsteht nach der Injektion eine etwa erbsengroße Auftreibung, die nicht etwa durch Reiben oder Drücken verteilt werden darf. Reagiert das geimpfte Tier positiv, d. h. ist es tuberkulös, so tritt eine meist nach zwei Tagen deutliche, manchmal schon nach 24 Stunden erkennliche Schwellung ein, die im Laufe des dritten, manchmal erst des vierten Tages ihren Höhepunkt erreicht. Ist das Tier sehr krank, d. h. tritt die Schwellung sehr stark hervor, so ist sie ohne weiteres auffallend. Für geringere Grade aber bedarf es eines sogenannten Geschwulstmessers, eines ja auch im

gewerblichen Leben zu anderen Zwecken möglichen Meßinstrumentes mit Millimeter-Einteilung, das in Falle auch den Grad der Erkrankung feststellen läßt. In diesem Instrument werden zunächst zwei fünf Zentimeter voneinander über der Einspritzungsstelle befindliche Punkte fixiert, die man auf die Haut aufträgt, bezw. dort markiert (Abb. 1). Auf diese 2 Punkte setzt man nunmehr Daumen und Zeigefinger der linken Hand auf und nimmt das Instrument weg. Hierauf drückt man, aber so, daß die beiden Fingerspitzen auf den im Abstand von fünf Zentimetern fixierten Stellen sitzen bleiben, die dazwischenliegende Hautfalte zusammen, und mißt deren Dicke mit dem Meßinstrument. Zum Vergleich mißt man, genau in selber Weise, eine ober- oder unterhalb der Einspritzungsstelle belegene entferntere Hautfalte. Aus der Differenz (Abweichung der Stärke) dieser beiden verschiedenen Messungen ergibt sich dann die Größe der Schwellung und damit der Grad der Erkrankung. Es können Fälle eintreten, entweder die Schwellung ist nicht vorhanden oder ganz unbedeutend (Abb. 2). Das bedeutet, das Tier kann als gesund bezeichnet werden. Das nennt man negative Reaktion. Oder aber die Schwellung ist vorhanden und erheblich. Dann zeigt sich am Meßinstrument, wie wir auf Abb. 3 sehen, die positive Reaktion. Das Tier ist krank. Als solche positive Reaktion ist jede Schwellung von 4 Millimeter und mehr zu bezeichnen.



Abbildung 1.

gewerblichen Leben zu anderen Zwecken möglichen Meßinstrumentes mit Millimeter-Einteilung, das in Falle auch den Grad der Erkrankung feststellen läßt. In diesem Instrument werden zunächst zwei fünf Zentimeter voneinander über der Einspritzungsstelle befindliche Punkte fixiert, die man auf die Haut aufträgt, bezw. dort markiert (Abb. 1). Auf diese 2 Punkte setzt man nunmehr Daumen und Zeigefinger der linken Hand auf und nimmt das Instrument weg. Hierauf drückt man, aber so, daß die beiden Fingerspitzen auf den im Abstand von fünf Zentimetern fixierten Stellen sitzen bleiben, die dazwischenliegende Hautfalte zusammen, und mißt deren Dicke mit dem Meßinstrument. Zum Vergleich mißt man, genau in selber Weise, eine ober- oder unterhalb der Einspritzungsstelle belegene entferntere Hautfalte. Aus der Differenz (Abweichung der Stärke) dieser beiden verschiedenen Messungen ergibt sich dann die Größe der Schwellung und damit der Grad der Erkrankung. Es können Fälle eintreten, entweder die Schwellung ist nicht vorhanden oder ganz unbedeutend (Abb. 2). Das bedeutet, das Tier kann als gesund bezeichnet werden. Das nennt man negative Reaktion. Oder aber die Schwellung ist vorhanden und erheblich. Dann zeigt sich am Meßinstrument, wie wir auf Abb. 3 sehen, die positive Reaktion. Das Tier ist krank. Als solche positive Reaktion ist jede Schwellung von 4 Millimeter und mehr zu bezeichnen.

Ent- in Ver- ichtigsten ndesamts Flächen re 1910 mmenge- irtschaft die Zahl en, hat um 70 n gegen mfanges tlich der rgrößert ehtiegen. den-N. n etwas ungsbe- ilchvieh- eidenem er stark tmann- e folgt: nnschaft Kreis- nnschaft

Ober- n und Aktien- W. 8, achsen liche nger niak), 3, II, tat u. land- n. ch. ten.

von 2 bis 3 Millimeter aber empfiehlt es sich, an der anderen Seite eine ebensolche Impfung mit einem Kubikmillimeter unverschämten Tuberkulins vorzunehmen und den Effekt in der gleichen Weise zu kontrollieren. Da bei reagierenden Tieren die Schwellung in der Regel im Laufe des dritten oder vierten Tages ihren Höhepunkt erreicht, so empfiehlt es sich, die Nachschau bezw. Nachmessung zwischen der 40. bis 84. Stunde nach der Impfung vorzunehmen. Dies also ist die Methode der sogenannten intrakutanen Tuberkulinimpfung, nicht zu verwechseln mit der subkutanen Tuberkulinimpfung, vor der sie den

Abbildung 2.

hat, daß weniger Impfstoff benötigt wird, daß während Nebenerscheinungen eintreten, z. B. kein Verlust bei positiv reagierenden Milchkühen zu beobachten ist, und schließlich, daß die Reaktionserscheinungen kürzer, länger und mit vollkommener Sicherheit zu sein sind. Über die Sicherheit des Verfahrens



Abbildung 3.

die Zahlen Aufschluß, Joseph aus den Er- sungen des Darmstädter Hofes veröffentlicht. Dort haben sich bei der Untersuchung des Befundes 47 nicht erende Kinder als tubulosefrei erwiesen. 79 reagierenden Tieren bei 78 Tuberkulose mit völliger Gewiß- gefunden, bei einem konnten keine Tuberkuloseherde festgestellt werden. Da nach dem Reichsviehseuchen- Tiere mit offener vorgeschrittener Tuberkulose entschädigt werden, so ist ein so ver- mäßig einfaches und wirkendes Verfahren

Erkennung der Krankheit als eine Wohltat für die Landwirtschaft zu bezeichnen, ganz abgesehen von dem Schritt, den es gegenüber anderen Untersuchungs- boden auch für die viehärztliche Praxis bedeutet.

Unkraut in Futtermitteln.

Eine sehr häufige und leider noch zu wenig beachtete Ursache für die Verunreinigung unserer Ader mit Unkräutern sind mit Unkrautsamen behaftete Futtermittel. Diese Unkrautsamen sind in vielen Fällen noch völlig oder doch einem hohen Prozentsatz keimfähig, und auch die Verdauungskräfte unserer Haustiere sind meist nicht imstande, die Keimfähigkeit genügend zu zerstören, so daß sie, mit Stallmist auf das Feld gebracht, lustig darauf los gehen. Der von Professor Dr. B. Schulze erstattete

Jahresbericht der agrilkulturchemischen Versuchsstation zu Breslau für 1908/09, enthält dankenswerterweise auch einige, das Vorhandensein von Unkrautsamen in den in der Station zur Untersuchung gelangten Futtermitteln betreffende Angaben. Es waren einzelnen Sonnenblumen- tüchen bis zu 35 Prozent fremde Samen beigemischt, bei Leinfüchsen betrug der Prozentsatz von fremden Sämereien (Weinbocker und Unkraut) in einzelnen Proben bis zu 30 Prozent, bei Roggen- und Weizenkleien fanden sich Unkrautsämereien in keimfähigem Zustand bis zu der recht beträchtlichen Zahl von 10 000 Stück auf 1 Kilogramm, ähnlich verhielten sich die Gerstenkleien. Die größten Massen von Unkrautsamen zeigte jedoch das Hirsefuttermehl. Die Station fand hier bis zu einer Zahl von 34 000 Stück in 1 Kilogramm Ware: Mengen von 8000 bis 7000 Stück — heißt es in dem Bericht — waren gar keine Seltenheit, 600 bis 1500 Stück bildeten eine Art Regel. Auch bei einigen anderen Futtermitteln, wie z. B. Malzkeimen, waren Unkrautsamen stark vertreten. Die angeführten Zahlen geben unseren Landwirten die bringende Lehre, beim Einkauf von Futtermitteln auch in dieser Beziehung recht vorsichtig zu sein. Denn was nützt aller Kampf gegen die Unkräuter auf den Feldern, wenn sie im Dünger in großen Mengen als Samen dem Acker zugeführt und zudem noch mit teurem Geld in den Futtermitteln gekauft werden.

Aus der Geschichte der Gurke.

Wie der Gartensalat, so gehört auch die Gurke, die infolge ihres Wassergehalts von 97 Prozent erfrischendste Salatfrucht des Hochsommers, zu den ältesten Nahrungspflanzen. Ihre Ahnenreihe reicht mindestens um 3000 Jahre zurück. Die Urahne der Gurke ist jedenfalls die bittere Abart, die noch heute in Ostindien, namentlich in der Provinz Cumao weitenweite Strecken bedeckt. Von der gemeinen Gurke oder Kukur wurde in Indien schon in den ältesten Zeiten eine eßbare Form angebaut. Auch in Ungarn reicht die Gurkenzucht, wie die Funde von Szilabon beweisen, schon in die prähistorische Zeit zurück, während sie den Schweizer Pfahlbauern noch fremd war.

Die Griechen Somers kannten sie noch nicht, wahrscheinlich kam sie erst um 600 v. Chr. von Kleinasien nach Hellas. Dann allerdings wurde sie gleich so intensiv kultiviert, daß das Städtchen Melone (Mohnstadt) bei Korinth seiner großen Gurkenanpflanzungen wegen seinen Namen in Sityon (Gurkenstadt) änderte. Auch bei den Römern war die Gurke sehr beliebt. Plinius kennt bereits die Salzgurke, Athenäus erwähnt schon die Senfgurken und Apicius gibt uns eine Anzahl Gemüserezepte. Kaiser Libertius lieb Gurken in fahrbaren, mit Marienglas gedeckten Treibbeeten ziehen, damit er sie täglich frisch auf der Tafel haben konnte. Daß Deutschland sie erst durch Karl den Großen kennen lernte, will das Journal des Gartenbauvereins vom Unterelbe nur für das südwestliche Deutschland gelten lassen. Im Osten und Südosten Deutschlands ist sie zweifellos damals schon durch die Slawen eingeführt gewesen, die sie ihrerseits von den Kasaren und Mongolen erhalten haben. Die Slawen sind die leidenschaftlichen Verehrer der Gurke geworden und verstehen sich noch heute am besten auf Kultur und Verwendung. Die Lausitzer Wenden wußten schon vor 200 Jahren ohne Mistbeete die schönsten Frühgurken zu ziehen. Gegenwärtig ist die Gurke über alle fünf Erdteile verbreitet. Hauptproduktionsgebiete sind Holland, das schon im April ganze Schiffsladungen nach England sendet, Böhmen, Mähren, Ungarn und der Spreewald, dessen Hauptort Lübbenau allein jährlich zwei Millionen Stück hervorbringt.

Au die Bre sie groß Weder Fläche unanger Versuch sich, w Bosen, durch h noch du kam de Winter die Verri Triebe auch der Unkraut nesseln je 25 D 20proze wurde, Eisenw Anwend jungen einiger ebenso wiederb abgestor die vor Kalifala Gegente Linie a eine Ka auf den Neutom verwand einer g Grase. Ein Er felen a zeit der Genau der W daß auc beganne vorzügl Brenne empfohl

Der Chemike gewisse Ernte zu Entdecku Magnesi scheidend wie es a einer s Phospho Ebenso Magnesi nicht so werden dreifache

Der Handels schlag: Alöke Schnitzel Kuchen

Brennnesselvernichtung durch Kalisalz.

Auf meliorierten Moorwiesen siedelt sich sehr häufig die Brennnessel (*Urtica dioica*) in solcher Menge an, daß sie große Flächen bedeckt und den Graswuchs vernichtet. Weder öfteres Mähen, noch ein völliger Umbruch der Fläche mit Neuaussaat vermag der Vermehrung dieses unangenehmen Gastes Einhalt zu tun. Auch auf den Versuchsfeldern in Strelitz bei Kolmar in Posen stellten sich, wie der Direktor der Prov. Moorcommission zu Posen, M. Dehne, mitteilt, Brennnesseln ein, die weder durch häufiges Mähen, noch durch Ausstechen der Stauden, noch durch Umbruch der Fläche zu vertreiben waren. Da kam der mit der Kontrolle des Versuchsfeldes betraute Winterschuldirektor Stierforb in Kolmar auf den Gedanken, die Vernichtung der Brennnesseln durch Bespritzen der jungen Triebe im Frühjahr mit Flüssigkeiten zu versuchen, die sich auch bereits bei der Bekämpfung von Heberich und anderem Unkraut bewährt haben. Es wurden auf einer von Brennnesseln besonders heimgesuchten Stelle vier Parzellen von je 25 Quadratmeter ausgestellt, von denen jede mit einer 20prozentigen Lösung eines geeigneten Salzes bespritzt wurde, und zwar kam zur Anwendung: Kupfervitriol, Eisenvitriol, Rainit, 40prozentiges Kalidüngesalz. Bei der Anwendung sämtlicher Bespritzungsmittel wurden die jungen Blattorgane schwarz und fielen ab. Die nach einiger Zeit nachtreibenden zweiten Schößlinge wurden ebenso behandelt und als man im Herbst das Verfahren wiederholte, waren die Wurzelstöcke sämtlicher Pflanzen abgestorben. Da die Kalisalzlösungen billiger sind als die von Kupfervitriol und Eisenvitriol, außerdem die Kalisalzlösungen dem Gras weniger schaden und im Gegenteil noch düngend wirken, empfiehlt es sich in erster Linie zur Bekämpfung von Brennnesseln auf Moorwiesen eine Kalisalzlösung anzuwenden. Bei den im Frühjahr 1909 auf den Versuchsfeldern in Strelitz und in Alt-Dorn bei Neutomischel in größerem Maßstabe ausgeführten Versuchen verwandte man nur eine 15prozentige Rainitlösung. Mit einer gewöhnlichen Heberichspritze wurden die aus dem Grase hervortragenden jungen Brennnesseltriebe bespritzt. Ein Erfolg trat sofort ein, die Triebe wurden schwarz, fielen ab, die Gräser gewannen die Oberhand, so daß zurzeit der Heuernte die Fläche völlig brennnesselfrei schien. Genaues Nachsuchen ergab, daß der schwache Auschlag der Wurzelstöcke kränzlich und wenig entwickelt ausfiel, daß auch die Wurzelstöcke schwarz wurden und abzustorben begannen. Den Moorwiesenbesitzern kann nach diesen vorzüglichen Erfolgen also zur Bekämpfung der lästigen Brennnesseln ein Bespritzen mit Rainitlösung im Frühjahr empfohlen werden.

Allerlei Mitteilungen.

Der Magnesiumgehalt der Ackerkrume. Ein deutscher Chemiker in Tokio hat nachgewiesen, daß der Boden eine gewisse Menge Magnesia enthalten müsse, um eine volle Ernte zu gewährleisten. Und zwar hat dieser Forscher die Entdeckung gemacht, daß das Verhältnis, in welchem der Magnesiumgehalt zum Kalziumgehalt des Bodens steht, die entscheidende Rolle spielt. Ist sehr wenig Magnesia vorhanden, wie es ab und zu wohl vorkommt, so wird die Ernte trotz einer stattgehabten künstlichen Düngung mit Stickstoff, Phosphorsäure, Kali, Kalk nur unbefriedigend ausfallen. Ebenso wird sich die Ernte ungünstig gestalten, wenn der Magnesiumgehalt des Bodens den Kalziumgehalt überwiegt, was nicht so sehr selten vorkommen soll. Gute, volle Ernten werden erzielt, wenn der Kalziumgehalt ungefähr das ein- bis dreifache von dem der Magnesia beträgt.

Bertilgung der Hamstermäuse. Hierzu macht das Handelsblatt für den deutschen Gartenbau folgenden Vorschlag: Zur Bertilgung der Hamstermäuse werden gefochte Klöße ausgelegt, die aus Maismehl unter Zusatz von Schnitzeln von Meerzwiebeln hergestellt sind. Oder es werden Kuchen verwendet, die unter Zusatz von Wasser und Gefe

aus 80 Teilen Mehl und 20 Teilen Backpulver (präpariertes kohlensaures Natrium) bereitet werden. Der Teig wird nach dem Aufgehen zu flachen Kuchen geformt und diese ziemlich scharf gebaden. Die Kuchen werden in haselnußgroße Stücke zerkleinert und nach Befuchten mit Ragermilch, Anisöl oder Roschusöl ausgelegt.

□□□

Sommer 1910.

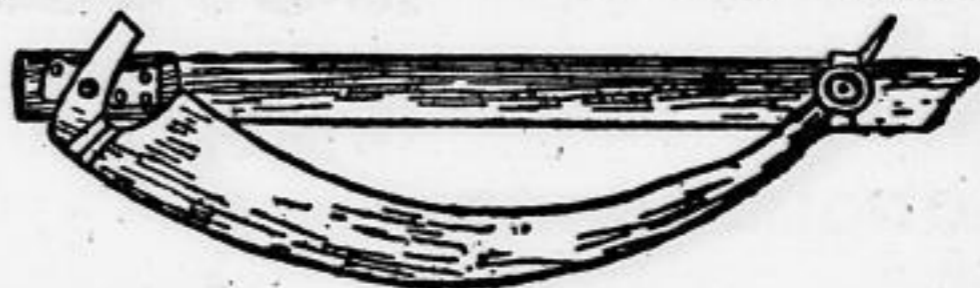
Ein Freund unseres Blattes schreibt uns die nachfolgenden alten Verse, die in diesem Sommer wieder erfreulich zeitgemäß geworden sind:

Regen, ob das Wetterglas
Regen zeigt, ob sonst etwas,
Regen, wenn man früh erwacht,
Regen durch die ganze Nacht,
Regen früh und Regen spät,
Regen jeder Qualität!
Regen, kalt, warm, dick und dünn,
Regen ohne Zweck und Sinn,
Regen, wenn der Himmel blau,
Regen, wenn er grau in grau,
Regen mehr als Überfluß,
Spritzer, Dusch', Gewittergusch,
Regen fern und in der Näh',
Auf den Bergen, an der See,
Regen übers ganze Land,
Regen, wie er nie gesamt.
Segen bringt doch sonst der Regen,
Doch der Kuckuck hol' den Segen!

(ω)

Sicherheitsseife.

Jedes Jahr in der Erntezeit kommen Unfälle durch unvorsichtiges Tragen der Sensen vor und bei den Zeitungen laufen daher öfter Anfragen nach einer Sicherheitsseife ein. Solche Sensen gibt es. Die Luitpold-Sense, welche patentamtlich geschützt, in Handel gebracht worden ist, wird von der Firma J. Söldner u. Co. in Eltmann a. M. angefertigt. Sie besitzt ein umlegbares und abnehmbares Sensenblatt, welches nach Gebrauch nach abwärts gedreht und umgelegt werden kann. Über die von der Firma Jul. Cronenberg in Sophienhammer bei Hülten in Westfalen fabrizierte verstellbare Sense wird mitgeteilt, daß bei ihr ohne Holzteile dem Sensenblatt jede gewünschte Stellung schnell gegeben werden kann. Diese letztere ist von der Art des Mähens abhängig.



Beim Grassmähen muß das Blatt flach-breit über den Boden schleifen. Beim Kornmähen oder auf steinigem, unebenem Boden wird das Blatt so eingestellt, daß die Schneide $\frac{1}{4}$ bis $2\frac{1}{2}$ Zentimeter höher als der Rücken steht. Je steiniger und unebener der Boden ist, desto höher wird die Schneide stehen müssen. Man stellt das Blatt so, wie es für die Körperlage am bequemsten ist. Um das Sensenblatt zu stellen, löst man die Schraube, die das Blatt mit der Hamme verbindet und kann dann das Blatt beliebig drehen. Hat man es in die richtige Lage gebracht, so zieht man die Schraube fest an. Zum Transport wird die Sense in der Art, wie es unsere Abbildung zeigt, umgeklappt.



Baumschule Paul Hauber, Tolkewitz.

Mit der Zeit der Ernte naht die günstigste Zeit der Pflanzung junger Obst- und Bierbäume und darum wird der reichhaltige, vornehm ausgestattete Katalog der Firma Paul Hauber, Tolkewitz-Dresden, von allen Freunden eines Bier- wie eines nutzbringenden Gartens mit Freuden begrüßt werden. Der Katalog, 160 Seiten stark, umschließt folgende Abteilungen: Landschaftsgärtnerei und Gartenarchitektur, Obstbau, Beerenobst, Rosen, Biergehölze, Nadelhölzer, Stauden, Sämereien, Gartengeräte und Werkzeuge. Die gleiche Sorgfalt, welche die Firma auf ihre Pflanzen legt, hat sie auch bei der Ausgestaltung des Kataloges walten lassen. Alles ist übersichtlich geordnet und jeder dadurch in die Lage versetzt, sich genau zu orientieren. Wie groß und wie weit verzweigt der Kundenkreis der Firma ist — er erstreckt sich über alle Länder der Erde —, beweisen die Referenzen aus Windhuf, Alexandrien, Kiautschou, Providence und anderen Orten mehr. Besonders reichhaltig sind die Abteilungen Obst, und da wiederum die Abteilungen korrekter gezogenes Formobst, sowie Rosen und Biergehölze. Der Katalog enthält farbige Abbildungen von Spalierobst-Anlagen, Früchten, Rosen, Pyramiden und Stauden, die wohl geeignet sind, ein anschauliches Bild von Pflanzen und Früchten zu geben. Der Katalog wird Interessenten gratis und franko zugesandt.

lichen Zeitschrift", immer noch in fortschreitender Entwicklung begriffen. Bereits im Vorjahre wurden in Verbindung mit der Erhebung der Anbauflächen der wichtigsten Feldfrüchte seitens des Königl. Statistischen Landesamts auch die vorhandenen zu Dauerweiden niedergelegten Flächen ermittelt. Eine gleiche Erhebung ist auch im Jahre 1910 erfolgt. Ihr Ergebnis ist in einer Uebersicht zusammengestellt worden, aus der hervorgeht, daß die Weidewirtschaft in Sachsen sich immer noch weiter entwickelt. Die Zahl der Ortschaften, in denen sich Dauerweiden befinden, hat sich allein von 370 auf 440 vermehrt und ist also um 70 gestiegen. Milchviehweiden sind in 42 Ortschaften gegen 40 im Vorjahre anzutreffen. Bezüglich des Gesamtumfanges der Weiden kann mitgeteilt werden, daß sich namentlich der Umfang der Jungviehweiden nicht unbeträchtlich vergrößert hat. Er ist um 276,19 ha, also auf 2241,60 ha, gestiegen. In den Amtshauptmannschaften Annaberg, Flöha, Dresden-N., Großenhain, Grimma und Auerbach sind diese Flächen etwas zurückgegangen, während in allen übrigen Verwaltungsbezirken ein Zuwachs zu verzeichnen ist. Auch die Milchviehweiden haben sich vergrößert, wenn auch nur in bescheidenem Umfange. Mehrfach sind sie jedoch auch relativ wieder stark vermindert worden. Auf die einzelnen Kreishauptmannschaften verteilt sich die Zahl der Dauerweiden wie folgt: Kreishauptmannschaft Bautzen 101, Kreishauptmannschaft Chemnitz 40, Kreishauptmannschaft Dresden 174, Kreishauptmannschaft Leipzig 88 und Kreishauptmannschaft Zwickau 42.

Der Umfang der Dauerweiden im Königreich Sachsen

ist, nach den Mitteilungen der „Sächsischen Landwirtschafts-

Maschinen-Dele

für alle Arten landwirtschaftliche Maschinen empfiehlt billigst

Max Dietze,
Bischofswerda, Altmarkt 21.

Der beste Dünger für die Wintersaaten ist Peru-Guano,

„Füllhornmarke“
er macht die Ackertrume mild und warm und hat sich seit fast 50 Jahren vorzüglich bewährt.

Manöver-Decken

empfehl in großer Auswahl zu billigen Preisen
E. Weidauer, Bischofswerda, Kamener Str. 12.

Große Lagerbestände in Gras- und Getreidemähern

der besten und bewährtesten Systeme.



Hauwender, Pferde- u. Hand-schlepp-Rechen. Alle landwirtschaftl. Maschinen u. Geräte. Dreschanlagen. Motoren für elektrisch, Benzin u. Gas. Transmissionsanlagen. Reichhaltiges Ersatzteillager. Reparaturen jeder Art.

Gehr. Knautho, Maschinenfabr., Borna Bez. Dresden,

Telephon Amt Gottleuba, Nr. 22.

Filiale: **Bischofswerda i. Sa. u. Pirna (Elbe).**

Telephon Nr. 168.

Telephon Nr. 2744.



Das von den Oberschlesischen Kokswerken und Chemischen Fabriken Aktien-Gesellschaft, Berlin W. 8, für das Königreich Sachsen neu errichtete

„Landwirtschaftliche Büro

für Stickstoff-Dünger (Schwefelsaures Ammoniak),

Dresden-A. 3,
Struvestraße 28, II,

erteilt unentgeltlich Rat u. Auskunft in allen landwirtschaftlichen Fragen.

Schöppach.



Es empfiehlt sich, die Nummern aufzubewahren und den kompletten Jahrgang zusammenzusetzen.

impfu
Über
stellen
Intern
Nires
fahren
ausgef
mit Lu
worder
die da
feien f
auf di
Ausste
der Be
Beschr
impfun
D
Salzpa
von A
geimpf
größere
der Br
mit W
Daume
sticht i
dicht u
Injetti
etwa d
Reagier
so tritt
schon r
im Lau
ihren S
tritt di
weiter
eines f